CENTER FOR M. B. STUDIES IN CANADA
77 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2L 1L1

Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 25. Februar 1925 No. 8

Gott verläßt die Seinen nicht.

Gott verläßt die Seinen nicht!
Möchtest du ihn nur nicht lassen,
Sondern stets voll Zuversicht
Betend, liebend ihn umfassen,
Der dir hält, was er verspricht, —
Gott verläßt die Seinen nicht!

Gott verläßt die Seinen nicht!
In der Prüfung schwersten Proben,
Leuchtet sein Verheißungslicht
Ob der dunklen Tiefe droben.
Seine Treu ist kein Gedicht,
Gott verläßt die Seinen nicht!

Gott verläßt die Seinen nicht!
Süßer Trost in allem Leide!
Er ist unsre Zuversicht,
Ist uns Sonne, Schild und Weide.
Dieser Stab uns nie zerbricht:
Gott verläßt die Seinen nicht!

Gott verläßt die Seinen nicht!
Denn er ist der Ewigtreue,
Der, wenn alles wankt und bricht,
Herrlich sich erweist aufs neue.
Herz, tu deine Glaubenspflicht —
Gott verläßt die Seinen nicht!

Franz H. Friesen.

—— : : ——

Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn, wir leben oder sterben!
Wir sind des Herrn, der einst für alle starb!
Wir sind des Herrn, und werden alles erben!
Wir sind des Herrn, der alles uns erwarb!

Wir sind des Herrn! So laßt uns ihm auch leben,
Sein eigen sein mit Leib und Seele gern.
Und Herz und Mund und Wandel Zeugnis geben,
Es sei gewißlich wahr: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So kann im dunklen Tale,
Uns nimmer graun; uns scheint ein heller Stern,
Der leuchtet uns mit ungetrübtem Strahle,
Es ist das teure Wort: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So wird es uns bewahren
Im letzten Kampf, wo andere Hilfe fern;
Kein Leid wird uns vom Tode widerfahren,
Das Wort bleibt ewig wahr! Wir sind des Herrn!

Spitta.

——

Ein Teil einer Rede Jesu.

Ein Teil einer Rede Jesu nach Matth. 11.

Nachdem Jesus Johannes dem Täufer, wie Er ihn nannte, jene für Johannes so entsprechende Antwort auf seine Frage gesandt, redete Er so ernst und anerkennend von ihm, nach Matth. 11. Johannes der Täufer war von Herodes ins Gefängnis geworfen, weil er ihm die Wahrheit gesagt. Dort hörte er die Worte Christi, wie auch sonst; denn kannte er Ihn doch und hatte Ihn getauft, bei welcher Gelegenheit ihm geoffenbart wurde, wie ihm gesagt ward, nach Joh. 1, 29 — 34, und er, Johannes von Jesu zeugte. Doch im Gefängnis scheint als ob ihm diese Offenbarung geschwunden ist und läßt fragen, ob Er es sei. Doch die Antwort Jesu muß ihm vollkommen genügt und Trost gebracht haben bis ihm sein Haupt abgenommen wurde und jenem Mägdlein gegeben, und sein Leib von seinen Jüngern begraben wurde. Und dieselben kamen und sagten es Jesu dem Bräutigam von Seinem Freunde; wie Johannes sich und den Herrn Jesus genannt; nach Joh. 3. Jesus war dem Johannes doch sehr wert, denn nie hat jemand so von Jesu, dem Sohne Gottes, gezeugt. Aber nicht weniger war Johannes dem Herrn Jesus, wie Er von ihm zeugte, und besonders auch nach seiner Taufe, nach dem Befehl Seines Vaters, wie Er nachher noch jene Juden, nach Matth. 21 darum fragte. Auch dem Jesus, so von Johannes dem Täufer geredet, lesen wir in Matth. 11, 20 — 30, daß Jesus jenen Leuten schalt, dann mit Freude Seinen Vater im Himmel pries und darauf so freundlich dasselbe Volk anredete. Zweimal lesen wir, daß Jesus gescholten; hier und nach Seiner Auferstehung die Jünger, daß sie nicht geglaubt; nach Mark. 16. Wir Menschen schelten oft und versündigen uns dabei. Wie jener Sohn von seinem Vater sagte: „Wann schilt Papa nicht?" Wie der Papa es mir selbst sagte. Nicht so aber Jesus. Er hatte Ursache zu schelten, und Sein Schelten war ein heiliges Schelten. Darum konnte Er auch gleich darauf Seinen Vater preisen und so freundlich zum Volke reden. Sein Schelten galt damals den Leuten in Chorazin, Bethsaida und Kapernaum, wo am meisten Seiner Taten geschehen, und es ihnen nichts geholfen, und Jesu Absicht u. Arbeit für sie und auch für Ihn vergeblich war. Hatten nicht Buße getan; waren nicht besser und bekehrt worden, was Seine Absicht gewesen, wie Er es in den Worten offenbarte. Dagegen nennt Jesus Leute aus drei andern Städten, nämlich Tyrus, Sidon und Sodom. Und sagte, wenn die Leute jener Städte solche Gelegenheit gehabt hätten, die hätten Buße getan und Sodom wäre nicht untergegangen. Aber das war noch nicht alles, was er scheltend sprach, nein, noch sagte Jesus das Schwerste und Letzte von ihnen, jenen Bewohnern der Städte: „Es wird Tyrus, Sidon und Sodom erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, als euch." Jesus wußte und weiß wie es am jüngsten oder letzten Gerichte sein wird; denn Ihm hat der Vater Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum daß Er des Menschen Sohn ist. Joh. 5, 22 u. 27. Jesus sagt nicht von ihnen, daß sie selig werden, aber das Urteil über sie, ihre Strafe, ihre Verdammnis werden sie besser ertragen können, denn jene von Chorazin, Bethsaida und Kapernaum. Es wird also das Urteil über sie, ihre Strafe und Verdammnis viel größer und schwerer sein zu ertragen. Gilt jenes „Wehe" nicht vielen an manchen Orten in unserer Zeit, wo Jesus durch das Evangelium in Seinem Worte, in der Kraft des Heiligen Geistes Seine Taten hat geschehen lassen; ja, sich selbst geoffenbart, wie dort. Und auch in unserer Zeit womöglich viele sind an manchen Orten in der Welt, denen es an jenem Gerichte erträglicher ergehen wird.

Doch noch waren diese ernsten Worte nicht verklungen, da preist Jesus mit Freuden (Luk. 10, 21.) Seinen Vater im Himmel, daß es Ihm wohlgefällig gewesen ist, es den Weisen und Klugen zu verbergen, was Er Unmündigen geoffenbart hat.; weil alle Dinge der Vater Seinem Sohne übergeben, und nur die den Vater in den Sohn kennen, denen Jesus, der Sohn, es offenbaren will. Das ist Seligkeit der Unmündigen, und solche waren Jesu Jünger und alle die an Jesum glauben, wie Er geglaubt haben will. Doch darauf ruft Jesus

unter denselben, denen Er gescholten und von denen Er eben dem Vater gesagt: „Kommet her zu mir alle." doch nicht allen die daselbst waren und die heute diese Worte lesen und hören. Nein, Er nennt sie, zu denen Er so freundlich spricht: „die ihr mühselig und beladen seid." Die sich mühen um selig zu werden und es so schwer im Herzen und Gewissen haben, darin nur Jesus ihnen helfen kann. Und Er sagt: „Ich will euch erquicken." Hunger, Durst und alles Verlangen der Seele stillen. Doch sagt Er: „Nehmet auf euch mein Joch." Werdet meine Jünger. „Und lernt von mir", was Er lehren will. Und das ist Seligkeit. Laßt euch nicht bange sein, meine Jünger zu sein, wollte Jesus sagen, und von mir zu lernen. „Denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Solchen Lehrer hat es nur den einen gegeben, und das ist Jesus Christus, der diese Worte geredet. „So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Ihr Mühseligen und Beladenen, wenn ihr zu mir kommt, — wollte Jesus damit sagen, — „denn Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht." Nicht hart oder schwer, wie es die Weisen und Klugen meinen, sondern sanft und leicht, wie es die Unmündigen erfahren.

Allen losgekauften Seelen soll es an keinem Gute fehlen, denn sie glauben Gott zum Ruhm!

„Werte Worte, teure Lehren!
Möcht' doch alle Welt Dich hören,
Süßes Evangelium!"

Hermann A. Neufeld.

——— : : ———

Hans Denk und die Schweizer Brüder.

Die Jubiläumsnummer des „Gemeindeblatt" bringt mehrere gediegene Artikel über unsere Vergangenheit, welche die allgemeine Beachtung von Seite der Leser gefunden haben werden, die sie verdienen. Wenn, wie ich glaube, ein gewisser Punkt im Interesse historischer Genauigkeit der Revision bedarf, ist damit nicht gesagt, daß dies dem Wert der betreffenden Arbeit im Ganzen Abbruch tut.

In einem Artikel über **Michael Sattler**, wird hervorgehoben, daß **Hans Denk** Rationalist gewesen ist und dennoch mit Sattler, **dem Führer der Schweizer Brüder in einer** Gemeinschaft stand. Ist dies unanfechtbare historische Tatsache? Ich glaube, es gibt überzeugende Beweise, daß Denk der Gemeinschaft der Schweizer Brüder ferne stand. Im Grunde handelt es sich um die wichtige Frage von der Stellung der Schweizer Brüder zum Nationalismus.

Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß es unter den Täufern der Reformationszeit verschiedene Parteien und Gemeinschaften gegeben hat, die zum Teil nichts mit einander gemein hatten als die Verwerfung der Kindertaufe und im übrigen die größten Gegensätze aufwiesen. Gewisse Parteien, die den Namen „Täufer" trugen, standen den Mennoniten der damaligen Zeit so fern wie uns etwa die Mormonen, die doch auch die Taufe der Erwachsenen üben. Man denke an die **Münsterchen** und ihre Geisteskinder, **die David-Joriten**, von denen **Menno Simons** sagt, daß sie sich von der biblischen Wahrheit weiter entfernt hätten, als die römische Kirche. Wenn man also von Täufern spricht, so fragt es sich in erster Linie, **welche** Partei oder Gemeinschaft der Täufer gemeint ist.

Die Schweizer Brüder, deren erste Gemeinde im Januar des Jahres 1525 in Zürich entstand, waren die älteste der Gemeinschaften, denen der Name „Täufer" beigelegt wurde. Ueber ihr religiöses Bekenntnis und ihre Grundsätze geben die vorhandenen Quellen eingehenden Aufschluß. Die Quellen zeigen, daß die Schweizer Brüder von Anfang an dieselben Lehren u. Prinzipien vertraten, wie d. Menn. der späteren Zeit. Es ist überflüssig zu sagen, daß der Name „Mennoniten" späteren Ursprungs ist, da ja Menno Simons Bekehrung und Ausgang aus der römischen Kirche erst im Januar des Jahres 1536 erfolgte. Von den verschiedenen Gemeinschaften der Täufer überstanden die **Mennoniten** und die **Hutterischen Brüder** allein die Verfolgungen.

Der Chronist **Sebastian Frank**, erwähnt, daß Hans Denk der Gründer einer besonderen Partei gewesen und dieses Zeugnis wird durch andere Beweise bestätigt. Von den **Schweizer Brüdern** unterschied sich **Denk** in mehreren Punkten. Er lehrte, daß „das innere **Wort**" (das religiöse Gefühl) statt der heiligen Schrift, die Hauptquelle der religiösen Erkenntnis sei. Er leugnete die Verdorbenheit der menschlichen Natur und räumte dem Versöhnungstod Christi nicht die Stelle ein, die ihm nach der biblischen Lehre zukommt. Den Schwerpunkt legte er auf Christi vollkommenes Vorbild. Auch lehrte er die Wiederbringung, die schließliche Seligkeit aller Menschen.

In betreff der Taufe unterschied Denk sich ebenfalls von d. Auffassung der Schweizer Brüder. Es ist richtig, daß er kurze Zeit die Taufe auf den Glauben billigte und in einzelnen Fällen übte. Zuletzt schloß er sich der Ansicht **Schwenkfelds an:** daß zur Einführung und Uebung der Taufe auf den Glauben, eine besondere göttliche Berufung nötig sei, die ihm entgehe. Nach **Sebastian Franks** Bericht mißbilligte **Denk** die Uebung der Taufe, weil man die dazu erforderliche Berufung nicht habe; „er wünsche, er hätte nie getauft." Denk selbst bestätigt diese Angabe. Er sagt: „Jederman sehe zu, daß er nicht eher diene, ehe er gedingt ist, denn wer nicht berufen und gesandt ist zu lehren, der untersteht sich vergeblich zu taufen. Hierum will ich, ob Gott will, des Taufens **ewig still stehen**, wo ich keine andere Berufung vom Herrn haben werde."

Die Notwendigkeit des Stillstandes in Sachen der Kirchenreformation, wurde zuerst von **Luther** behauptet. Während seines Aufenthaltes auf der **Wartburg** entschied er sich für eine Vereinigung von Kirche und Staat. Er verlangte darum von seinen Anhängern, daß sie **still standen**, und die Gründung einer neuen Kirche anstehen ließen bis auf den Zeitpunkt, wo die Reformation durch die Obrigkeit eingeführt und die lutherische Kirche zur Staatskirche erhoben wurde. Dies geschah in Sachsen, erst drei Jahre später, im Jahre 1525, durch **Kurfürst Johann.** Bis dahin mußten sich Luthers Anhänger mit dem katholischen Gottesdienst begnügen. Nun war aber nach seiner Lehre die Messe Abgötterei, ja, Gotteslästerung. Der Stillstand war wohl das richtige von staatlichem und staatskirchlichem Standpunkt, nicht aber vom Standpunkt des christlichen Gewissens und der gläubigen Gemeinde.

Luther sagt im Jahre 1522, in seiner Schrift: „Eine treue Vermahnung zu allen Christen: Die weltliche Obrigkeit und Adel sollten aus Pflicht ihrer ordentlichen Gewalt dazu tun, ein jeglicher Fürst in seinem Land. Aber der gemeine Mann und der geistliche Stand soll zur Sache nichts fürnehmen ohne Befehl der Obrigkeit. Darum hab acht auf die Obrigkeit. So lange die nicht zugreift und befichlet, so **halt du stille mit** Hand, Mund und Herz, und nimm dich nichts an. Kannst du aber die Obrigkeit bewegen, daß sie es angreife und befehle, so magst du es tun. Will sie nicht, so sollst du auch nicht wollen. Fährest du aber fort, so bist du schon ungerecht und viel ärger denn das andere Teil (die römisch-Gesinnten.)."

Durch diese Schrift gab Luther das Signal zu der unheilvollen territorialen Ausbreitung der Reformation. Das Recht der Kirchenreformation wurde der Gemeinde und dem Volk entrissen und in die Hände des Staats gelegt. Lutherisch wurden nur solche Länder und Städte, deren Regenten die Reformation annahmen und einführten. Die evangelisch-gesinnten Untertanen katholischer Fürsten, sahen sich zu ewigem **Stillstand** verurteilt. Und wie den Untertanen lutherischer Fürsten durch obrigkeitliche Entscheidung das lutherische Bekenntnis auferlegt wurde, so wurde es ihnen in gewissen Ländern, wenn ein andersgläubiger Fürst den Thron bestieg, auch wieder genommen. So mußten auf fürstlichen Befehl die Oberpfalz ihren Glauben nicht weniger als viermal wechseln. Das Volk verhielt sich, mit Ausnahme der vielgeschmähten Täufer, passiv. „Ein jeder glaubte der Obrigkeit zu lieb", sagt **Sebastian Frank.** Niemand war willig, um des Glaubens willen Verfolgung zu leiden.

Die in dem oben mitgeteilten Zitat ausgesprochene Ansicht, daß diejenigen, die den geforderten **Stillstand** und das darauffolgende Staatskirchentum nicht annahm (die Täufer), „ärger" seien als die römisch-katholische Partei, hat Luther dann stets beibehalten, und sogar in der Augsburgischen Konfession hat diese Meinung beredten Ausdruck gefunden.

In der Schweiz hat **Ulrich Zwingli** in Bezug auf den **Stillstand** denselben Standpunkt vertreten, wie Luther. Auf dem zweiten Züricher Religionsgespräch, im **Okt.** 1523, verlangte **Konrad Grebel** (zu jener Zeit Zwinglis eifriger Mitarbeiter) die Abstellung der Messe, da sie nach Zwinglis Lehre und der übereinstimmenden Ueberzeu-

gung der Evangelischen ein Greuel sei. Darauf antwortete Zwingli, dies sei Sache der Obrigkeit. Er forderte **Stillstand** bis der Staat den evangelischen **Gottesdienst** allgemein einführen werde. Die Messe des Volkes, die nicht eigentlich religiös interessiert war, gab sich damit zufrieden, nicht aber **Grebel, Manz** und andere, die dann die Führer der Schweizer Brüder wurden. Vom Herbst des Jahres 1523 bis Januar 1525 bemühten sie sich auf's eifrigste, Zwingli zur Niederlegung seines Priesteramtes und zur Gründung einer Gemeinde im Sinne des Neuen Testaments zu überreden. Nach Zinglis eigenem Zeugnis versprachen sie, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen, wenn er dem Stillstand entsagen und ihrem Wunsche willfahren würde. Kurz, die Verteidigung des **Stillstands** war vor der Gründung der zwinglischen Staatskirche das Hauptmerkmal der Gegner der Brüder. Auch später forderten die Vertreter der neuen Staatskirche von den Brüdern nichts weiter, als **stille zu stehen**, d. h. weder Versammlungen zu halten noch zu taufen. Es wurde ihnen gesagt, daß sie ihre Ueberzeugung nicht zu verleugnen brauchen; denn im Herzen könnten sie glauben was sie wollten.

In späterer Zeit könnte man **Schwenkfeld** als den Apostel des **Stillstandes** bezeichnen. Obwohl sein Widerspruch gegen die Kindertaufe, wie **Baur** richtig sagt „an Schärfe, hinter dem der Wiedertäufer keineswegs zurückstand," war er der Ansicht, daß mit der Einführung der Taufe auf den Glauben und der Gründung einer biblischen Gemeinde zu warten, sei bis durch eine neue Geistesausgießung dazu besonderer Auftrag gegeben werde. Gelegentlich nennt er als Ursache, warum er dem Stillstand das Wort redete, „daß wir nicht der Täufer Sekt verdächtigt noch ohne Not und genugsame Ursache verfolgt werden." Im Grunde unterschied sich Schwenkfelds Stellung nicht wesentlich von dem Standpunkt der **„Halbtäufer"**, die in der Schweiz zahlreich waren. Sie bekannten, daß sie nur durch die Verfolgung abgehalten wurden, der Gemeinschaft der Brüder beizutreten.

Auch der „Schwarmgeist" **Melchier Hofmann** aus Schwäbisch Hall, forderte den **Stillstand.** Er wartete auf ein wunderbares Eingreifen Gottes durch welches der Verfolgung der Getauften Einhalt geboten und damit die göttliche Legitimation zur Uebung der Taufe gegeben werde. Vor diesem Zeitpunkt, den er jedoch nicht erlebte, mißbilligte er die Vollziehung der Taufe. Einmal meinte er, der Anfang der erwarteten neuen Zeit und das Ende der Verfolgung sei vorhanden. Er begann zu taufen, sah aber bald, daß er sich schwer getäuscht hatte. Er, sowohl als andere **„Stillständer,"** waren der Meinung, daß die **Schweizer Brüder, die trotz der Verfolgung tauften,** „liefen ohne gesandt zu sein." Derselben Ansicht waren die staatskirchlichen Theologen. Sie verlangten, daß die Brüder durch Wundertaten, wie die Apostel, ihr Recht und ihre Berufung zur Gründung einer Gemeinde bewiesen, während sie (die staatskirchliche Partei) nach ihrer Meinung solcher Beweise nicht bedurften, da sie keine neue Gemeinde gegründet, sondern nur die bestehende römische Kirche reformiert hatten. Und doch konnten sie nicht leugnen, daß sie sich von jener Kirche, deren Haupt sie für den Antichristen hielten, separiert hatten und eine neue Kirche bildeten.

Die Billigung des **Stillstandes** war ein **Hauptmerkmal der schwärmerischen „Täufer"** der Reformiertenzeit (Augustin Bader, Melchior Hofmann, Johann Matthys, Johann von Leiden, David Joris u. Heinr. von Batenburg). Die Führer der Münsterischen Rotte begann die Uebung der Taufe, weil sie glaubten, die von Hofmann angesagte neue Zeit sei gekommen. Nach dem Fall der Stadt Münster erbot sich Johann von Leiden, **stille zu stehen** und andere zum **Stillstand** zu überreden. Nur in beschränktem Sinn sind darum diese „Schwarmgeister" als Täufer zu bezeichnen.

Wie wir oben gesehen, mißbilligten die Schweizer Brüder die Forderung des Stillstandes. Die Verfolgung von Seiten der Welt war für sie kein Grund, die Forderung des Wortes Gottes beiseite zu setzen. Wenn die Befehle der Obrigkeit mit der biblischen Wahrheit in Konflikt kamen, folgten sie dem Grundsatz: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Die Wahrheit, daß die Bibel Gottes Wort ist, war ihnen mehr als eine bloße Theorie.

Auch waren sie der Ueberzeugung, daß zum Halten der Gebote Gottes ein spezieller göttlicher Auftrag oder eine besondere Erlaubnis nicht nötig sei.

Wo zwei oder drei versammelt sind im Namen Jesu, da ist er nach seiner Verheißung, mitten unter ihnen, und da ist unter Umständen der Anfang zu einer Gemeinde des Herrn. Eine besondere Offenbarung, welche Personen mit der Verheißung des Wortes und der Vollziehung der heiligen Handlungen zu betrauen seien, ist nicht erforderlich, vielmehr hat die Gemeinde die Autorität, Brüder aus ihrer Mitte dazu zu wählen und zu beauftragen. Denn der Prediger oder Aelteste ist nur der Wortführer, der Vertreter, der Diener der Gemeinde. Seine Auterisierung hat er nächst Gott von der Gemeinde.

Hans Denk starb im November des **Jahres 1527. In Straßburg** läßt sich neben einer Gemeinde der Schweizer Brüder, ein Kreis seiner Anhänger unter der Leitung von **Jakob Kautz** bis 1534 nachweisen. Täufer in eigentlichem Sinne sind Denks Nachfolger nicht gewesen, so wenig wie die Nachfolger Schwenkfelds.

Die religiöse Richtung der **Schweizer Brüder** wird von Professor **Walter Köhler in Zürich, dem besten Kenner der schweizerischen Reformationsgeschichte,** treffend **charakterisiert, wenn er von ihrem „reinen Bibelchristentum"** redet. Und **Dekan Heberle** sagt: „Vor allem fällt uns die hohe Wertschätzung in die Augen, welche Grebel und seine Anhänger von der heiligen Schrift bezeugen und betätigen. Was sie wollen ist **die Schrift, nichts als die Schrift, die ganz** [illegible] Ein Zusammengehen mit **Zwingli** war f. sie ausgeschlossen durch ihre Ueberzeugung, daß die neue Staatskirche eine staatliche Einrichtung war, nicht eine Gemeinde im Sinne des Neuen Testaments. In der Tat hatte Zwingli anfangs ihnen in den fraglichen Punkten Recht gegeben, da die Gründung einer Staatskirche mit zwangsmäßiger Kindertaufe ursprünglich nicht in seiner Absicht lag. Ebenso sahen sich die Schweizer Brüder gezwungen, die Stellung derer, die wie **Hans Denk,** rationalistischen Anschauungen huldigten und dem Stillstand das Wort redeten, als unvereinbar mit dem „reinen Bibelchristentum" abzulehnen. Trotz aller Verfolgung glaubten sie, daß der Gehorsam gegen die biblischen Forderungen von dem gläubigen Christen nicht zu umgehen sei.

John Horsch.

——:——

Die vermehrte Gnade, der Weg der körperlichen Leiden, der Weg der täglichen Schwierigkeiten, der Weg der Glaubenskämpfe und der Weg erkannter Torheiten. Gott gebe uns Gnade und Frieden Gottes und Jesu Christi unseres Herrn. 2. Pet. 1, 2.

Vermehrte Gnade — das ist die Sehnsucht unseres Herzens, der Gegenstand unserer Gebete! Aber die Wege wollen uns vielfach so wenig gefallen, die Gott erwählt, um uns zu tieferer Erkenntnis seines Wesens und in denselben zu vermehrter Gnade zu führen. Sie sind so sehr natürlich und alltäglich. Wir können es schon verstehen, wenn er durch die Erleuchtung Seines Geistes und durch die Zeugnisse der Apostel und Propheten uns zu tieferer Erkenntnis zu führen sucht. Wenn er aber den Weg der Leiden, den Weg alltäglicher Schwierigkeiten, den Weg innerer und äußerlicher Kämpfe mit uns geht und sogar den Weg erkannter Torheiten benützt, um Seine Gnade in uns zu vermehren, da können wir ihn zunächst nicht verstehen. Und doch, wie hat Er gerade auf diesem Wege das Leben so mancher Seiner Knechte und Mägde reich gemacht in Gnade und Friede, so daß es zu einer überströmenden Segensfülle wurde auch für andere. Man lernt auf diesem Wege mit dem Apostel rühmen. Ob unser äußerliche Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft immer ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeiten uns, d. wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. 2. Kor. 4, 16—18.

Dies gilt zunächst von dem Weg der körperlichen Leiden, der Schwachheiten, der Trübsalen. Wir sind mit dem Problem der Leiden oft sehr schnell fertig. Wir urteilen wie einst die Jünger. Wenn wir jemand körperlich leiden sehen, dann fragen auch wir vielfach mit ihnen: Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern? Den Jüngern schien das festzustehen, daß das Leiden dieses Blindgeborenen ein Gottesgericht sein müßte für vergangene Sünden. Jesus jedoch sah den Blindgeborenen an und sprach: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern er ist blind, damit die Herrlichkeit Gottes an ihm offenbar würde. Gott ließ dies Leiden zu, damit eines Tages die Gnade Gelegenheit hätte, sich an der Armut

dieses Menschen zu verherrlichen. Nie hätte man geahnt, daß solche Vollmachten dem großen Propheten von Nazareth geworden wären, um der Welt in ihrem Jammer und Elend zu dienen, wenn nicht diese Gelegenheit gekommen wäre.

Oft denken wir, als ob Leiden uns das nehmen müßten, wis wir an Gnade und Kraft, an Frieden und Segen besitzen. Gott legt nicht Leiden in unser Leben hinein, damit unser innerer Mensch verarme, sondern damit sich ihm jener Segen erschließe, der allein auf dem Weg der Leiden zu finden ist. Gibt es nicht einen Trost und einen Frieden, wie man sie nur bei jenen Seelen finden kann, die durch viele Trübsale gegangen sind und dabei die Tröstungen Gottes erlebt haben, wie sie nur auf diesem Boden erlebt werden kann. Beten und arbeiten, so hilft Gott mit!

Gruß von Jakob Schierling.

: :

Auf dem Dampfer „Narkunda."

Den 22. Dezember, 1924.

Am 16. Dez., um 10 Uhr des Abends waren es 36 Jahre, wo ich durch Gottes Gnade bekehrt wurde. Nicht immer sind des Herrn Wege gewesen, wie ich sie geplant hatte, aber sie waren immer die richtigen. Was wir heute noch nicht verstehen können, wird uns einst auch klar sein.

Nun sind wir schon eine gute Strecke auf dem Wege zu unserem liebgewonnenem Felde in Indien. Vor einigen Tagen glitt unser Schiff an der Küste von Portugal entlang, bis wir in Gybraltar anlegten. Hier hat England einen stark befestigten Hafen, aber der ganze Anblick bot in dieser Jahreszeit nichts Besonderes. Auf der spanischen Seite dagegen, gab es recht viele schöne Landschaften. An den Abhängen der Hügel wurde noch geackert, und die Wiesen waren so grün, wie im Frühling. Gerade hier fürchteten wir, würde es sehr rauh und stürmerisch sein, aber der Herr schenkte uns herrliches Wetter.

Nun ging's an der Küste von Spanien entlang, bis wir bei Marseilles in Frankreich anlegten. Hier stand das Schiff 1½ Tage, denn es wurden hier viele Waaren für Indien gelanden, auch kamen eine Anzahl neuer Passagiere, um auch weiter zum Osten zu fahren. Da die „Narkunda" so lange blieb, hatten wir Gelegenheit uns die Stadt etwas anzusehen. Obwohl wir uns schon vorgenommen hatten alle Vorurteile auf dem Schiffe zurück zu lassen, so fanden wir auch als Neutrale, was wir nur unschön oder schlecht nennen konnten. Die Straßen sind meistens mit unebenen Steinen gepflastert und wimmelten voll von Menschen mit verschiedenen Hautfarben. Die Luft war nicht nur vom Rauch der vielen Dampfer und Fabriken schlecht, sondern auch der übermäßige Alkoholgebrauch erwies sich hier, wie dieses überall der Fall ist, als großer Unsegen für den Ort. Fast auf jeder Straßenecke sah man mit großen Buchstaben das Wort „Bar." Und obwohl der Trinklokale so vieler sind, schienen alle reichlich Besucher zu haben. Sicher hat des Uebel der Trunksucht hier sehr tiefe Wurzel geschagen. Zwar verstanden wir nicht, worum es sich handelte, aber wiederholt sahen wir, daß sich betrunkene Männer und auch Frauen auf offener Straße rauften. Hier wird ja auch manches Gute sein, aber uns hat Marseilles nicht gefallen.

Am 19., etwa um 3 Uhr des Morgens, ging das Schiff wieder in See. Auch jetzt war das Wetter schön, das Meer so glatt wie ein Spiegel, die Luft wieder so rein und der Sonnenschein so wohltuend.

An der linken Seite fuhren wir an der Inselgruppe vorbei, wo man uns den Verbannungsort Napoleons bezeichnete. Auf manchen Bergesspitzen soll hier ewiger Schnee sein. Uns war d. leicht glaublich, denn wir konnten manche schneebedeckte Spitzen sehen. Auf d. rechten Seite sahen wir einen Teil Sardiniens, jetzt zu Italien gehörend.

Als wir durch die Straße von Messina fuhren, boten sich unsern Augen auf beiden Seiten großartige Naturschönheiten. Auf der italienischen Seite konnte man herrliche Gärten im üppigen Grün wahrnehmen und so ging es mehrere Stunden an so wundervollen Landschaften entlang. Auch fuhren wir ganz in der Nähe des „Aetna" vorbei. Dieser Vulkan richtete vor Jahren große Verheerungen an. Auch jetzt ist er in Tätigkeit. Mitunter sah es, als wenn ein gewaltiger Feuerball darauf ruhe und dann kam wieder für eine Zeitlang dunkler Rauch. Der ganze Berg ist so zu sagen nach allen Seiten hin gleichmäßig abgeschrägt. Jedenfalls sind die Unebenheiten alle mit Lava angefüllt und daher diese Form. Auch jetzt sollen oft feurige Flüssigkeiten ausgeworfen werden.

Bis dahin haben wir so herrliches Wetter, daß wir alle Ursache haben, dem Herrn dankbar zu sein.

Uebermorgen kommen wir, so Gott will, in Port Said an. Nun für dieses Mal genug.

Grüßend, Eure im Herr verbundenen

A. J. und K. Hübert.

: :

Auf dem Dampfer „Narkunda."

Den 1. Januar, 1925.

Am 24. Dez. kamen wir in Port Said an, und weil daselbst Kohlen genommen wurden, so glaubten wir, ob wir dort auch über Weihnachten bleiben würden. Aber nachdem die Arbeit beendigt war, ging's schon um 1 Uhr vormittags wieder weiter, in den Suez-Kanal. Hier gibt es ja nicht viele Naturschönheiten. Oft bietet sich dem Auge nichts, als nur die sandige Wüste. Auf der rechten Seite des Kanals geht die Eisenbahn und da hat man auf manchen Stellen herrliche Anlagen neben den Stationen angelegt. — Auf der linken Seite waren auf einer langen Strecke noch die Spuren vom Kriege wahrzunehmen. Man sah die Schutzgraben und große Knäuel Drahtwerk, welches zur Verschanzung gedient hatte. Wir dankten Gott, daß wir nicht durch Kriegszonen zu reisen hatten. Die ganze Natur schien so feierlich zu sein, als ob sich alles vorbereiten sollte, um den Geburtstag unseres Erlösers in rechter Weise zu feiern. Leider suchten die meisten der Mitreisenden ihre Freuden in den Dingen, welche die Welt liebt.

Am Abend sangen wir zusammen die altbekannten Lieder: „Die Hirten, sie waren im Felde" und „Stille Nacht" und begaben uns zur Ruhe.

Am Weihnachtstage war es in der Natur so schön, daß nichts mehr zu wünschen übrig blieb. Es wurden auch Gottesdienste abgehalten, aber schade, — es beteiligten sich nicht viele daran. „Er kam in Sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf." Auch heute noch liebt die große Menge die Finsternis mehr, als das Licht.

Gewöhnlich ist es auf dem roten Meere unangenehm heiß, aber auch da war für uns eine Ausnahme. Es war fast immer etwas bewölkt und es wehte stets eine erfrischende Brise, doch nicht soviel, daß das Schiff schaukelte. Ja, wir kreuzten den Pfad, welchen Israel einst ging, als es durch Gottes mächtigen Arm von den Aegyptern errettet wurde. Dort in der Nähe ist der Berg Sinai, wo Gott dem Volke Israel die Tafeln des Gesetzes gab. Während wir an d. Ort vorbei fuhren, gadachten wir, wie gut, daß Christus des Gesetzes Ende ist. Er hat erfüllt, was dem Gesetz unmöglich war. Gepriesen sei Sein Name!

Dann fuhren wir später an der Inselgruppe der sogenannten 12 Apostel vorbei. Das rote Meer soll auf der breitesten Stelle nur 200 Meilen breit sein und etwa 1300 Meilen lang.

Nachdem wir die früher viel gefürchtete „Tränen-Straße" (Bab-El Mandep) passiert hatten, legten wir nochmals für einige Stunden in Aden an. Dieses ist ein recht öder Ort. Meistens sind die Bauten hier nur fürs Militär und Festungswerke. Der ganze Berg soll aus Lava bestehen und so wächst dort kein Gras noch irgend ein Kraut, geschweige ein Baum. Zudem gibt es daselbst kein anderes, als künstlich von Seewasser hergestelltes Trinkwasser. Dieses ist natürlich ein sehr großer Mangel in dem heißen Lande.

Mit Gottes Hilfe haben wir wieder die Schwelle des neuen Jahres überschritten und im Rückblick auf das verflossene Jahr stimmen wir mit dem Dichter ein: „Es hat gut, bishierher gut gegangen, herrlich stritt Jehova Zebaot."

Nun noch einige Tage, und wir sind am Ziele. Mit frischem Mut wollen wir die Arbeit im Aufblick zum Herrn aufnehmen. Das Missionswerk, so wie auch uns der Fürbitte empfehlend, verbleiben wir herzlich grüßend, Eure Geschwister im Herrn

A. J. und K. Hübert.

Es diene meinem Vater **Johann Ratzlaff** und Geschwistern zur Nachricht, daß ich mit meinen Kindren seid dem 12. Dez. in Didsbury, Alberta, bei Pet. Löwen bin. Bitte um einen Brief mit genauer Adresse.

Elisabeth Suderman.

Korrespondenzen.

Osler, Sask., den 3. Februar 1925.

Alte Menschen müssen sterben und junge können sterben. Dies hat sich hier wieder kürzlich bestätigt. Nämlich den Witwer Pet. Wall fanden seine Großkinder Montag Morgen, den 26. Jan., tot im Bette vor. Er hatte es so, daß er eine Woche bei dem einen Kinde aß und die andere bei den andern. Seinen Schlafort hatte er bei seinen Großkindern Johann Wallen in der Sommerstube. Er spazierte des Abends einige Mal bis 9 Uhr im Dorf. Auch sein letzter Abend war er noch so nach Hause gekommen. Er wird es wohl nicht [illegible] haben, daß dies das Letzte sollte sein. Wall ist alt geworden 77 Jahre, 3 Monate und noch etliche Tage. Von seiner Nachkommenschaft kann ich nicht berichten, weil ich das bis jetzt noch nicht gehört habe. Freitag, den 30 Januar war das Begräbnis. Weil es an dem Tage sehr mit Schnee stürmte und ziemlich kalt war, konnten nicht alle geladenen Gäste erscheinen.

Beim Farmer K. Driedger gab es den 31. Januar eine Verlobung. Weil es ihr jüngstes Kind ist, was sich verheiratet, so hatten sie nicht ein großes Gastmahl zubereitet. Das Wetter war an dem Tage nicht aufs beste und die geladenen Gäste konnten nicht alle kommen.

Dem Farmer P. Penner bei Hague brannte der Stall im Januar ab, weil an dem Tage ziemlich großer Wind war, konnte fast nichts gerettet werden. 4 Pferde und 3 Kühe sind in dem Freuer umgekommen.

In unserer Großstadt Saskatoon brannte am Sonnabend, den 24. Januar der Drinkler Block No. 1 somehr ganz aus. Das achtstökige Gebäude auf der nordwest Ecke ist geblieben und das 15 Cents Store. Eine Frau ist verschwunden in dem Feuer und zwei Feuermänner sind schwer verletzt von den herumfallenden Mauern.

Vom Wetter ist zu berichten, daß es bald schön, bald kalt ist; sehr wechselhaft.

Grüßend

J. Martens.

Winton, Cal. den 27. Januar 1925.

Gruß zuvor an Editor und Leser!

Wünsche allen die beste Gesundheit und den Segen Gottes geistlich und leiblich. Jesus sagte zu den gläubig gewordenen Juden: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger." Joh. 8, 31. Welche einfache doch entschiedene Bedingung und Gebot für echte Jünger und Zeugen Jesus. Liebet ihr mich, sagt er zu seinen Jüngern, so haltet meine Gebote. Joh. 14, 15. Ein Dichter singt: „An Deiner Rede will ich bleiben," usw. Köstlich, doch beugt einen oft das Bewußtsein, daß man kurzgefallen, indem man zu viel eigene Meinung gewählt, sogar menschliche Gebote entstehen aus eigener Meinung, und werden höher geschätzt als die holdselige Jesus-Rede. So soll es nicht sein lieber Bruder und l. Schwester in dem Herrn, sondern an Jesu Rede bleiben, sei unser Motto, im ganzen Leben, Wandel und Handel.

Jesu Reden finden wir hauptsächlich im 5. bis zum 7. Kapitel Matth., wo es unter anderem heißt: „Eure Rede sei: Ja, ja; Nein, nein;" usw. „Was richtest du einen andern, ziehe erst deinen Balken aus deinem Auge, dann den Splitter deines Bruders." — Auch sagt Paulus: „Aber, o ein treuer Gott, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist, sondern bei mir ist Ja, Ja, und Nein ist Nein." Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, welchen ich predige, war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. 2. Kor. 1, 17—19.

Nun ist es selbstverständlich, daß, weil wir seiner göttlichen Natur teilhaftig geworden in der Wiedergeburt durch Wasser und Geist, unser Wort auch Ja Ja, und Nein Nein, sein muß. Anders bleiben wir nicht an seiner „Rede" und werden weg geworfen als dürre Rebe. Traurig, wenn unser Jawort zu Nein wird, sogar bei der finstern Welt, wo unser Licht leuchten soll, nach Jesu Rede. Unser Reden, Schweigen samt allem Tun und Lassen, gibt Zeugnis, ob wir Saft ziehen aus d. Weinstock Christus; sind wir lebendige Reben an Ihm, dann tragen wir göttliche Wahrheitsfrüchte, im Einklang mit Gottes Wort. „Nicht der Name, die Tat macht selig." Auch hilft uns kein Frommeln außer den Schranken göttlichen Wortes. Wer mit eigenen Werken umgeht, versäumt insoweit d. Gnade Gottes und wenn wir die Mitglieder mit unsere Meinung beschweren, sonderlich wenn sie es nicht so verstehen können, dann schwächt es die Einheit und den Segen. Schade, daß schon so viele Spaltungen geschehen sind und noch geschehen in der Herde Christi, einfach um der Menschenmeinung und Aufgabe, ähnlich wie die Pharisäer und Schriftgelehrte taten, die endlich den Sohn Gottes kreuzigten. Wenn wir das ganze Wort Gottes, sonderlich die Lehre Jesus und seiner Apostel nachleben, im wahren Sinn, dann haben wir nicht Raum für menschliche Formalität, insofern wird Gottes Wort unterordnet, und wir leiden des Schade.

Mit Gruß an Freunde und Bekannte

T. T. Köhn.

Los Angelos, Cal., den 6. Febr. 1925.

Unter den Adventisten hier herum ist in diesen Tagen eine große Bewegung. Ihre Prophetin Margareth Rowen hat eine Vision gehabt, der Engel Gabriel habe ihr mitgeteilt, daß den 6. Februar Christus kommt und die Welt untergehe. Eine alte Frau, die vor ein paar Tagen starb, hatte vorher eine Offenbarung, daß sie vorher schon nicht sterben werde bis Jesus komme. Nun wird ihr Begräbnis verschoben, in dem festen Glauben, daß sie heute ebenfalls auferstehen werde. — Die Margareth soll aber aus der Stadt entflohen sein, weil ihrem Leben Gefahr droht. Ein Dr. Fuller leitet die Versammlungen, um die Herde zusammen zu halten; meint aber im Voraus: Sollte die Welt nicht durch eine Katastrophe untergehen, so werde ihr Glaube doch fest bleiben, daß Jesus in diesen Tagen kommen muß.

(Aus Los Angeles Times.)

Zeichen der Zeit in greulichen Taten, zeigen in der Tat immer mehr, daß die Welt gerichtsreif wird. Gestern und heute lese ich in den Zeitungen, daß hieselbst ein Mädchen, Alsa Thompson, von 7 Jahren, ihre 2 jüngere Schwestern absichtlich durch Einmischen kleiner Glasstückchen in Cornflakes zum Frühstück getötet hat, und noch im Plan hatte, etliche andere zu töten. Auf die Frage warum, war ihre Antwort: Ich habe ein Wohlgefühl, wenn ich andere leiden sehe; das macht mich glücklich. — Als die Kinder plötzlich erkrankten, rief man den Arzt, aber keine Hilfe; sie starben unter großen Schmerzen nach 2 Tagen. Ihr Schreien machte die Mörderin wohlfühlen. Das bekannte sie nachher auch der Mutter. Aerzte, die das Mädchen untersuchten, sagen einstimmig, sie ist ganz normal. —

Ein ander Bild. Zwei Töchter eines gewissen Martin — der vom Weib geschieden lebt — namens Nina, 8 Jahre und May 12 Jahre alt, verschwanden eines Tages den 23. Aug., plötzlich, nachdem sie ihre Großmutter besucht und heimgingen. Bekannte hatten sie noch beim Schulhofe spielen sehen, als eine offene Fordcar da gehalten und die Mädchen auf Einladung da eingestiegen. Eine Frau hatte später noch ein Schreien anderwärts gehört, wo man die beiden später — die wohl erst vergewaltigt — getötet vorfand. Für das Einfangen dieses Mörders wurden nach außen alle Straßen polizeilich besetzt. Man hat bereits die nähere Kenntnis des Mannes, 40 Jahre alt, und hofft ihn einzufangen. Er hat schon mehrere Schulmädchen durch Candi versucht, zu verlocken. Viele, außer der Polizei, sind am Suchen; es ist eine Belohnung von $2000.— ausgesetzt.

Dergleichen Greuel wären noch mehr zu berichten — aber auch daß in dieser Großstadt noch viel Zeugen Christi tätig sind. Es ist noch ein Kampf zwischen Licht und Finsternis.

In Sacramento wurde schon um Weihnachten ein Beschluß gefaßt, Lieder wie „Stille Nacht" und andere christliche Lieder in den Schulen verboten, weil die Person Christi als Gottheit nicht dürfe verehrt werden.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Adventisten heute, Sonnabed, ganz enttäuscht, nach spannendem Warten bis Mitternacht, sich entschuldigen mit der Behauptung, daß nach 7 Tagen doch ihre Entrükkung und Weltuntergang da sein werde. Die Zeitungen sind insgesamt voll von allerlei Humor. Mehrere hatten bereits ausverkauft und müssen frisch anfangen. Die genannte Frau ist auch nicht auferstanden. „Verführen und werden verführt." 2. Tim. 3, 13.

J. W. Neufeld.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Erscheint jeden Mittwoch.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Hermann A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Editorielles

„Denk was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missetat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott." 1. Petri 2, 20.

Wird unser Teil Gnade bei Gott sein, wenn die Abrechnungsstunde gekommen? Der Herr gebe es.

Br. David Töws, Rosthern, trat ganz unerwartet bei uns Sonntag, den 15. ein und weilte etliche Stunden im Familienkreise unter uns, zu dem Schwester Peter Schmidt und Kinder auch gehörten. Br. Töws gab uns Bericht über seine Reise, und wir sind Gott dankbar für den Segen, mit dem Er die Reise gekrönt. Wegen Landhandel wurde er zurückgerufen, leider konnte es doch noch nicht zum Abschlusse gebracht werden, d. i. der Ankauf der Alt-kolonier Dörfer in Manitoba. Nächstens fährt Br. Töws wieder zurück nach den Ver. Staaten, um seine unterbrochene Reise fortzusetzen im Interesse der Einwanderung. Es wird der Board ermöglicht werden durch unsere Gemeinden in den Vereinigten Staaten, wieder eine Zahlung an die CPR zu machen. Von der Größe der Zahlung wird ja auch die Frage abhängig sein, ob die Board einen weiteren Kontrakt für 1925 unterschreiben wird. Wir wissen: „Er sitzt im Regimente und führet alles wohl!" — Ihm wollen wir auch diese Sache anvertrauen, und wenn wir als Seine Kinder beten, und als Seine Kinder handeln werden, wo immer wir eine Aufgabe erhalten, so wird uns auch darin Seine Gnade zuteil werden.

Der Kaufabschluß der Altkolonier Länder bei Hague stand auch vor dem Abschluß, Aeltester Wall hatte schon unterschrieben, und die erste Anzahlung war in der Bank hinterlegt, doch soll, wie die Free Press berichtet, die Sache wieder zusammengebrochen sein. Es wäre zu schade, sollte sich diese Nachricht bestätigen.

Am 20. um halb drei Nachmittag, trafen 127 Ontarier - Einwanderer in Winnipeg mit der C. N. R. ein in einem Sonderzuge. Manch einer von ihnen hoffte jetzt bald auf die eigene Scholle zu kommen, ein eigenes Heim zu besitzen, wo sie endlich ein „Zu Hause" haben würden. Wir wünschen ihnen allen von Herzen Gottes reichsten Segen dazu.

Sie verteilen sich von Winnipeg folgend: Winkler 20, Whitewater 36, Westburn 8, Macdonald 6, Dominion City 25, Arnoud 3, Margerette 12, Springstein 4, Silverplain 5, und nach Sask., Rush Lake 1, Herscheer 7.

Sie kamen mit der C. N. R. auf billigen Tarif. Am 18. März soll ein zweiter Transport von 200 Personen folgen, welche jedoch mit der C. P. R. kommen werden, ebenfalls auf billigen Tarif.

Der Herr geleite sie in das Heim, das für sie bereitet ist, und der Herr gebe das Gelingen, es aufzubauen, damit es die alte unvergeßliche Heimat ersetze.

Es hatten sich sehr viele eingefunden, die gekommen waren, um den Neu - Eingetroffenen ein „Willkommen" zuzurufen.

Br. Gerhard Goossen von Rosenort sprach auch bei uns vor, und wir konnten eine Durchsprache in brüderlicher Liebe über Fragen, die uns beide bewegten, haben.

Br. Gerhard Regehr, Aeltester unserer Gemeinde, jetzt wohnhaft in Mt. Lake, Minn., stattete uns auch einen sehr wertvollen Besuch ab, da er ja seine Kinder hier hat, den ältesten Sohn Jakob mit Familie, und vor etlichen Wochen traf auch der letzte Sohn Gerhard, ledig, hier ein, von einem Beamten der CPR zu uns in die Druckerei gebracht, denn das Rundschau Publ. House ist der CPR gut bekannt. Von England hatte er keinen Cent in der Tasche, doch hat die CPR gesorgt, daß er keinen Mangel gelitten hat, und ihn sicher, gesund, froh und mutig bei uns abgeliefert. Nun wir erkannten uns ja sofort. Er war vom Roten Militär eingezogen, wurde aber von der Regierung aus dem Militär auf Br. B. Janz Bitte hin entlassen, um zu seinen Eltern in Amerika zu reisen, und erhielt als Einziger einen Auslandspaß von 200 Bittgesuchen, die in Ekaterinoslaw vorlagen.

Am 22., Sonntag, wird auch mein herzlieber Vater wieder unter uns in Winnipeg weilen. Er kommt von Herbert, wo er seine Konferenzarbeit getan. Der Herr segne die getane Arbeit meines Väterchens. Ich brauche ihn noch sehr, sehr lange.

Gabenliste.

Geldanweisungen nach Rußland.

Für Jakob Buhler, Aberdeen, an Peter Banmann, Olgino $15.00; f. Johann Letkemann, Wymark, an Abr. Löwen, Saratow $50.00; und an Jakob Löwen, Michailowka $50.00; f. J. H. Bock, Herbert, Sask., an Jakob Bock, Alexandrowsk $20.00; f. Gerhard Dyck, Morden, an Peter Dyck, Rosenbach $45.00; f. Heinrich Dyck, Plum Coulee, an Franz Harder, Sergejewka $25.00; f. Tina Dyck, Kitchener an Maria Federau, Halbstadt $10.00; f. Johann Letkemann, Wymark an Abram Löwen, Saratow $50.00 und an Jakob Löwen, Michailowka $35.00; f. Franz Adam, Minneapolis, an Peter Adam, Besabotowka $50.00; f. A. Neufeld, Vancouver an Gerhard Neufeld, Suworow $10.00. f. Johann Letkemann, Wymark, an Witwe Johann Dyck, Schönau $10.00; und an Abram Löwen, Saratow $50.00; für Johann Dück, Petersburg, an Witwe Margaretha Dyck, Schönau, $10.00; f. Heinrich Dück, Plum Coulee, an Franz Harder, Sergejewka $15.00; f. Peter P. Bergman, Plum Coulee, Man. an Peter Kröker, Mariawohl $20.00; f. Peter Epp, Elmira, an Wilhelm Martens, Paulsheim, $10.00; f. G. G. Rempel, Dallas, Ore. an Jakob Rempel, Polischtschuck $10.00; f. C. B. Wiens Reedly, Cal. an Heinrich Dick, Lessowka $10.00; f. Abram Janzen, Altona an Heinrich Epp, Neukirch $5.00; f. Dietr. Dyck, Wymark, an Johann Dyck, Lidjewka $50.00; f. A. B. Penner, Orienta an Benjamin Unruh, Bogdanowka $5.00; f. Pet. Odenbach, Stony Plain, an Witwe Margaretha Klein, Neudorf $10.00; f. H. S. Penner, Borden, an Anna Löwen, Grischkowka $10.00; f. Johann Letkeman, Wymark an Abram Löwen, Saratow $30.00; f. Abraham Fröse, Cordell an Anna Jantzen und Katharina Löwen, Guljapolje $10.00; f. Jakob Kunkel, Alsen an Kornelius Berg, Tiege $20.00; f. Woldemar Dyck, Wellesley an David Unger, Alexandrowsk $10.00; f. F. Kasper, Arnoud an Franz Töws, Slawgorod $10.00; f. Jakob Braun, Winkler an Peter Voth, Wernersdorf $15.00; f. Jakob Voth, Gretna an David Ewert, Kanzerowka $15.00; f. Heinrich Nickel, Halstead an Susanna Dück, Krasnodol $35.00; f. Johann A. Isaak, Dalmeny an Abram Isaak, Tschertjesch $10.00; f. Abram Wiebe, Plum Coulee an Peter Wiebe, Marjewka $10.00; f. Peter Dyck, Winkler, an Jakob Niebuhr, Olgafeld $20.00; f. Schw. Elisabeth Goossen, Kitchener an Heinrich Goossen, Wernersdorf $25.00; f. Dietrich Friesen, Langham, an Jakob Reimer $5.00; f. Peter Fast, Langham an Witwe Maria Dörksen, Nicolajewka $15.00; f. Heinrich Neufeld, Hodgeville an Peter Nickel, Tiege $50.00; f.

Abram Braun, Rosenfeld an Isaak Bergman, Morosowo $50.00; f. C. Buhler, Dallas an David Fröse, Nicolaijewka $50.00; f. Peter Wiens, Dalmeny an Gerhard Peters, Slawgorod $30.00. (Forts. folgt.)

Diese Nummer sollte wieder 24 Seiten haben, doch konnten wir nicht ganz fertig werden, die nächste Nummer wird wieder 24 Seiten haben .

—— : : ——

Erklärung.

Wir Unterschriebene, Immigranten in und um Herbert, sehen uns veranlaßt, zu den Aeußerungen des „Immigranten" in Nr. 5 der „Rundschau" folgendes zu sagen:

Der Autor greift sowohl die „Canadian Mennonite Board of Colonization," als auch die Canadischen Mennonitenbrüder an. Wir glauben, daß wir alle Ursache haben, sowohl der Board, die es uns ermöglicht hat, aus Rußland herüber zu kommen, als auch den Amerikanischen Brüdern, die uns so gastfreundlich aufgenommen haben, unsere Dankbarkeit möglichst warm zum Ausdruck zu bringen.

Wenn die Board darum besorgt ist, noch mehr unserer leidenden Geschwister aus Rußland herüber zu holen und die Immigranten auffordert, daran teilzunehmen, durch möglichst große Zahlungen auf Rechnung ihrer Reiseschuld, und dabei sich an die **säumigen, zahlungsfähigen** Immigranten wendet, so verdient dieselbe auch hierfür unsere volle Anerkennung und unsere möglichst rege Teilnahme.

Und wenn einzelne unserer amerikanischen Freunde ihre Gastfreundschaft uns nicht in solcher Form und solchem Umfang haben zuteil werden lassen, wie manche von uns es sich wünschten, und auch mancher von den amerikanischen Freunde es gerne hätte wollen, und wenn auch Fälle vorgekommen sind, wie der „Immigrant" sie anführt, so muß doch konstatiert werden, daß dies nur einzelne Fälle sind, und daß die große Mehrheit, wir möchten sagen, fast alle canadischen Mennonitenbrüder uns Heimatlose, Hilfsbedürftige freundlich aufgenommen, uns Arbeit gegeben, für unsere Arbeit gezahlt, in den meisten Fällen wohl besser, wie der „Immigrant" es angibt. Wir könnten eine ganze Reihe von Beispielen hochherziger, liebevoller Teilnahme anführen, die den Immigranten bis auf den heutigen Tag entgegengebracht wird. Wir glauben nicht, daß das der Weg ist, welchen der „Immigrant" eingeschlagen hat, auf dem wir Einwanderer hier in Canada uns zu bewegen haben. Wenn wir offenkundig kränken, beleidigen wollen, wie es der „Immigrant" augenscheinlich will, muß die Teilnahme sich in Abneigung, ja,Feindschaft verwandeln, die die schlimmsten Folgen für die Sache haben müssen. Wir nehmen an, daß wohl die Brüder aus der Board als auch die canadischen Mennonitenbrüder es uns glauben werden, wenn wir sagen, daß solches die Stimmen Einzelner und nicht der breiten Einwanderergesellschaft sind, die sich in Aeußerungen kundgeben, wie der besagte Artikel sie bringt.

Wir sprechen unser Bedauern über diese Auslassung aus und geben uns der Hoffnung hin, daß selbige unserer Sache keinen Schaden bringen werden.

Unterschriften folgen:

H. B. Janz, G. H. Penner, K. Penner, G. A. Peters, Jakob Wiens, J. Wiens, Kath. Wiens, Maria Lepp, Dav. Lepp, H. Bärgen, P. Klassen, Kat. Klassen, J. Bärgen, Isaak Töws, Nicolai N. Reimer, Pet. Rosenfeld, Abr. H. Fröse, Jak. Thießen, Joh. Neufeld, Dietr. P. Kröker, Wilh. Warkentin, A. Warkentin, M. Wiens, G. Braun, A. Schultz, H. Niebuhr, H. Thießen, H. J. Dyck, Anna Thießen, Anna Thießen, Maria Klassen, Franz Klassen, Gerh. P. Dyck, J. Andreas, G. G. Dyck, H. A. Friesen, W. Vogt, J. Andreas, A. H. Dyck, Joh. Nickel, K. Petkau.

—— : : ——

Die letzte Nachricht aus Moskau, Rußland.

(Briefauszug.)

„. . . Im Zusammenhang mit der allgemeinen Bundeskonferenz, die am 13. Jan. hier tagte, war vom 19. bis zum 24. Jan. eine Ratssitzung des A. M. L. B. Als die allrussische Konferenz ihre Sitzungen abhielt, ist sehr viel beraten worden, und wir durften wieder sehen, wie notwendig es ist, hier in unserem Reich zu arbeiten. In Ruhe durften die Vertreter der Gläubigen, hier in der Hauptstadt, ihre Bedürfnisse für ihre Gemeinden und auch alle Wünsche in Religion besprechen. Man hat erlaubt ein Blatt herauszugeben und auch etliche Bücher aus dem Auslande zu beziehen. Im Großen und Ganzen kommt man unserm Volke weit entgegen, aber — wenn die Regierung uns mehr Rechte zu Teil werden läßt, dann kommen auch gleich andere, um auch mehr Freiheit in der Religionssache zu erlangen. Um solches vorzubeugen, verspricht man immer wieder nach uns „zu horchen." — und dabei bleibt es.

Recht froh hat es uns gestimmt, daß von allen Ortschaften Rußlands, aus allen Gegenden, Vertreter gekommen waren, u. man fühlte es ihnen ab, daß ihnen das Wohl unseres Volkes nahe am Herzen lag. Sie fuhren alle mit frohem Mut und Hoffnung zu ihren Gemeinden zurück, um frisch wieder zu arbeiten, aber — manchem tat schon hier das Herz weh, wenn er daran dachte, daß alles vergebens sein könnte; denn die Widerwärtigkeiten, mit denen man in den Kolonien zu kämpfen hat, sind nicht zu beschreiben. Mancher Bruder, der jetzt hier war, sagte: „Wenn ich irgend wie könnte fertig werden, um mein Stück Brot zu haben, dann will ich nicht nach Amerika, aber — ich werde müssen." — „Die Kinder in den Schulen sind die größte Treibkraft." . . .

—— : : ——

Heimstätten in Nord Ontario.

Auf Anregung von Mr. H. Siemens, Spokane, Washington, reisten die Herren H. Neufeld und C. Töws, die als Landsucher von den Immigranten gewählt waren, nach Nord - Ontario, um das Heimstättenland, das an der C. N. R. Bahn unweit des Städtchens Cochane liegt, zu besichtigen. Sonnabend, den 7. Feb. wurde den Immigranten in der Kirche zu Waterloo Bericht erstattet. Es ist nämlich in der erwähnten Gegend noch viel freies Land, so viel, daß es wohl für alle Immigranten, die schon in Canada sind und die noch aus Rußlond kommen möchten, zureichen würde. Und es ist billig, es kostet 50 Cent per Acker und ist in 3 Jahren auszuzahlen. Jeder Ansiedler darf sich das schönste Stück Land aussuchen. Das ganze Land ist mit Wald, Tannen mit Birken untermischt, bewachsen und die Regierung stellt die Bedingung, daß der Ansiedler mindestens 2 Acker Land jährlich vom Wald klären und besäen, zuerst mit Klee, dann mit Getreide. Das Holz kann man zu jeder Zeit auf den Bahnstationen verkaufen entweder als Brennholz oder zur Herstellung von Papier. Der Preis für Holz ist gegenwärtig 5½ Dollar per Klafter. Von 1 Acker kann man 10 — 15 Klafter Holz machen. Das wäre eine gute Einnahme für den Ansiedler. Dazu haben die Vertreter der Regierung Aussicht auf eine Anleihe von 500 Dollar auf jede Familie für den Anfang: Bau des Hauses, Ankauf von lebendem und totem Inventar. Kühe und Pferde waren recht teuer und müßten vom Westen her eingeführt werden. Die Nahrungsmittel sind auch bedeutend teurer als in Süd- Ontario. Ueber die Bodenbeschaffenheit konnte der Berichterstatter nicht was Bestimmtes sagen, des tiefen Schnees wegen. Der Boden wird wohl mehr Sand und etwas Lehm enthalten und soll er nach Aussage der dortigen Ansiedler und der Beamten der Regierungs - Versuchsfarm, recht fruchtbar sein und gute Ernten von Weizen und Hafer bringen. Auch Kartoffel und einiges Gemüse wächst dort. Das Klima ist dort kalt, und der Winter lang und rauh. Dessen ungeachtet haben sich dort schon viele Immigranten aus den verschiedensten Nationen niedergelassen; in der Mehrzahl sind es Franzosen.

Einige Immigranten erwägen ernstlich den Gedanken, ob dieses nicht eine passende Gelegenheit für uns Mennoniten wäre. Da wäre es aber vielleicht doch gut, wenn die Sache von allen Seiten mehr beleuchtet würde, und wenn die Board und auch Privatpersonen, die mit dem Lande bekannt sind, ihre Ansichten darüber bekannt geben würden. Ein Immgrant.

—— : : ——

Colonization.

Montag, den 9. Februar, hatte die „Mennonite Colonization Board" in dem Wahrheitsfreundgebäude eine Sitzung in Bezug der Auswanderung aus Rußland und der Arbeit in Mexiko. Um zehn Uhr morgens hatte sich schon eine schöne Anzahl von den Mitgliedern der Behörde eingefunden, besonders die östlichen Mennoniten waren gut vertreten. Nachdem die Versammlung mit Lesen eines Abschnittes aus Gottes Wort und Gebet eröffnet wurde, gab Br. D. E. Harder zuerst einen Bericht von der Arbeit, welche bis jetzt getan wurde und hob dann mehrere Punkte her-

(Fortsetzung auf S. 14.)

Aus dem Leserkreise.

Beaver Flat, Sask. den 11. Jan. 1925.

Weihnachten, das Fest der Freuden, mit allen seinen Bescherungen und Wünschen, haben wir wieder hinter uns. Und, eben ins neue Jahr eingetreten, wollen wir als Erdenpilger der neuen oberen Heimat zu. Wo kein Wechsel der Zeiten mehr sein wird. Ich bin auch einer von den neu-eingewanderten Rußländern; kam den 13. Okt., verg. Jahres in Herbert an. Ich durfte also zum ersten mal in Amerika auf einer Christbaumfeier sein; es machte sich auch alles sehr schön. Es wurden deutsche und engl. Lieder gesungen, auch schöne Gedichte in deutsch und engl. vorgetragen. Aber leider wurde das schöne Fest mit dem unaufhörbarem Beifellklatschen, Pfeifen, Füßestampfen, sogar geschrieen wurde zuletzt, gründlich verdorben. Mich überkam aufrichtig ein Schrecken; kleine Kinder fingen wegen dem großen Tumult an zu weinen. Ich ging mit dem Gedanken nach Hause: so etwas erlauben sich die armen Rußländer nicht einmal. —

Doch ich will nicht Amerika kritisieren, bewahre; ich bin ja jetzt selbst auf bestem Wege ein Amerikaner zu werden. Ich lese auch die Rundschau und Steinbach Post. In der Rundschau finde ich oft von Rußland etwas drinn; auch werden wiederholt Verwandte gesucht. Ich weiß nicht, ob ich hier in Canada Verwandte habe, sollten aber wirklich welche sein, so diene ihnen selbiges zur Nachricht: Meine Eltern waren Heinrich P. Regehr und Helena geb. Janzen, Molotschna, aus dem Dorfe Prangenau. Anno 1901 zogen wir nach dem Tereck, Kaukasus. Dort wohnten wir bis 1918, wurden dann während der Revolutionszeit vertrieben. Dann gingen wir nach dem Stawropoler Distrikt, wo der liebe Vater 1919 im März an Typhus starb. Im Jahre 1921 gingen wir und noch viele andere, wieder zurück nach dem Tereck, aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Anno 1922 starb unsere liebe Mutter, nach einem Monat Schwester Elisabeth 32 Jahre alt, nach einem weiteren Monat starb Bruder Heinrich 38 Jahre alt. Es herrschte nämlich dort das Malaria- oder Sumpffieber, welches viele Menschen dah'nraffte. Dann zogen wir übergebliebenen Geschwister wieder zurück nach dem Stawropoler Distrikt, von wo ich hier her kam. Schiller sagt in einem seiner Gedichte: „Mit des Schicksals Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten, denn das Unglück schreitet schnell."

Der Winter scheint hier in Canada seine Rechte behaupten zu wollen. Das Termometer fällt und steigt, je nach Belieben des Winters, von Grad 0 bis 30 Grad; bald stiemt es, bald schneit es, bald ist der schönste Sonnenschein. Ich dachte in den Ver. Staaten müsse es doch schöner sein, aber wenn es dort schon bis 40 Grad kalt gewesen ist, und schon sogar bei 50 Menschen erfroren sind, dann ist es hier doch noch schöner.

Wenn mein Onkel Joh. Regehr, aus Minnesota, die Rundschau liest, so bitte ich ihn sehr um seine Adresse. Wenn der Herr Gnade gibt, will ich ihn im Herbste besuchen. Ich muß meine Reise auch noch an die C. P. R. abzahlen, weiß aber noch nicht genau wieviel ich schuldig bin.

Mit dem Versammlungen besuchen ist es hier beschwerlicher, wie in Rußland: erstens ist das Versammlungshaus bis 10 Meilen entfernt und zweitens erlaubt einem das Wetter nicht immer zu fahren.

Ich lasse hier noch ein Lied folgen, welches von der Nachfolge Jesu handelt. Mel.: „Setze dich, mein Geist, ein wenig."

Darfst du fürchten? Sieh', am Steuer
Unsres Schiffes steht ein Mann,
Dem wir unaussprechlich teuer,
Der durch's Meer uns bringen kann,
Daß Er selbst für uns gewann.

Nicht mehr konnten wir verweilen,
Wo sich Satan offenbart;
Gottes Wahrheit hieß uns eilen,
Ob auch stürmisch sei die Fahrt,
Wir verließen jedes Glück von sünd'ger Art.

Ist die Küste, wo wir landen,
Uns auch nur durchs Wort bekannt,
Wird doch Hoffnung nicht zu Schanden,
Wenn sie fest hält dieses Pfand;
Freudig wagen wir zu ruh'n in Jesu Hand.

Aufwärts, abwärts gehts im Wetter,
Auf der grausen Wogenbahn;
Doch wir singen — denn der Retter
Bleibt an Bord; — Gefahr ist Wahn.
Sturm und Wellen sind auf's Wort Ihm untertan.

Mut, ihr Brüder! Mut! wir landen,
Jauchzen selig nach der Not.
Laßt die Wogen schäumen, branden,
Einst gibt's weder Sturm noch Tod.
Horch nur stille Jesu freundliches Gebot!

Jakob Regehr.

Herschel, Sask. den 19. Jan. 1925.

Zuvor einen Gruß und Segenswunsch! Möchte allen Lieben in der alten Heimat einen brüderl. Gruß darbringen. Zugleich ein Lebenszeichen, mit der Mitteilung, wie es uns geht und wo wir uns gegenwärtig befinden. — Unsere Reise, der Abschied von allen Lieben, die wir zurücklassen mußten, brachten uns manche Enttäuschung und Beschwerden. Am schwersten war der Abschied von den 2 Söhnen, welche wir zurücklassen mußten; der Aelteste stand im Stadtdienste als Bauingeneur und der Jüngste wurde von der roten Garde als Dienstpflichtiger eingezogen. Die erste Enttäuschung wurde uns auf Meschiba gegeben, mit dem Bescheide, daß wir nicht gesunde Augen hatten. Es waren alte Narben da, die ausgeheilt werden mußten. Wir wurden zu diesem Zweck nach Bayern, in's Heillager Lechfeld geschickt. Nach langer Zeit kamen wir doch endlich herüber, ins Land der Hoffnungen, wo wir von der Regierung Canadas als gleichberechtigte Bürger aufgenommen und angesehen werden, falls wir uns in jeder Beziehung zu den Staatsgesetzen ehrenhaft betragen. Im Jahre 1923, ausgangs November, kamen wir in Rosthern an und wurden von den lieben Glaubensgeschwistern sehr liebevoll aufgenommen. Wir hatten das Glück, daß wir zu unserem Sohne konnten, welcher bei der ersten Besichtigung, als gesund nebst seiner Frau herübergekommen und auch gleich in Arbeit gekommen ist. Der Verdienst war gut gewesen, und so hatte er sich zum Winter ein nettes Häuschen gemietet und konnte uns zu sich nehmen. Die älteste Tochter mit ihren 2 Kindern fand zum Winter sehr gute Aufnahme bei Geschw. M. G. Ratzlaff, Dalmeny. Der gnadenreiche Gott und Vater der Liebe, möchte es den lieben Wohltätern reichlich vergelten. Die guten Leute haben unser Kind nicht minder Liebe und Teilnahme erwiesen, als den Ihrigen. Das war tröstend für die schwergeprüfte Mutter, die ihren lieben Mann noch heute nicht zurück hat, der noch immer in Berlin bei Prof. Krückmann in Behandlung ist. Die zweite Tochter bekam Dienst in Rosthern und ist noch heute daselbst. Wir zogen mit unserem Sohne zum Winter 1924 mit nach Herbert, Sask.,Romseyfarm, welche er mit Heinr. Penner zusammen gekauft hat. Es war uns Alten nicht leicht, von den Rostherner Geschwistern uns zu trennen. Ich kann es nicht mit Worten beschreiben, wie wohl es tat, die wahre Nächstenliebe zu fühlen, und besonders im fremden Lande. Nun, der Gott der Liebe, durch dessen Geist wir in den Prüfungstagen so viel Liebe erhalten, wird es den lieben Geschwistern vergelten!

Anfänglich, als wir hier ankamen, schien es uns so, als wenn wir in diesem Distrikt allein bleiben würden, ohne nähere Gemeinschaft mit unsern Glaubensbrüdern. Doch das hat sich in kurzer Zeit sehr geändert. Eine Farm nach der andern wird besiedelt, so daß wir in Bälde eine kleine Gemeinschaft bilden können. Das gibt Aussicht und Hoffnung auf Schule und Kirche, was uns Freude macht für die Zukunft.

Js. Lehn.

Aldersyde, Alta.

Wünsche jedem Glück und Segen in seinem Teil und die beste Gesundheit, welcher, Gott sei Lob und Dank, wir uns auch erfreuen dürfen. Sind hier 5 Familien: P. Görtzen, Samara, Ab. Joh. Nikkel, mein Vater, wir und eine Familie Thießen und eine Witwe Penner. Letzte beide vom Süden. Haben einen einsamen Winter halb durchlebt, nicht so wie wir gewöhnt waren in der alten Heimat. Haben nur 3 deutsche Ansprachen gehabt, in der Kirche ist hier auch alles Englisch. Wie wir benachrigt sind, so sollen [illegible]ah alle Samarier im Begriff sein, anzusiedeln. Ich wünsche Euch lieben Samarier viel Glück [illegible]n Anfange! Der Gott des Friedens und der Liebe sei mit Euch. Wenn Ihr Ihm vertraut, Er verläßt die Seinen nicht.

Bitte auch alle Bekannte und Verwandte uns zu benachrichtigen wie es Euch geht.

Muß noch berichten, daß das Wetter hier sehr wechselhaft ist. Sonntag, den 1.

Feb. war es bei 50 Grad kalt und auch Schnee ein wenig. Montag des Morgens war ein warmer Wind und bis Mittag war schon viel Wasser. Jetzt ist kein Schnee.

Grüßend Jakob A. Nickel.

—— : : ——

Arnaud, Man, Box 34 den 21. Jan. 1925.

Zuvor einen herzlichen Gruß an Editor, Leser, Verwandte, Bekannte und alle Freunde! — Es ist mir eine Freude, denjenigen, die unsere Lage in Deutschland kannten, mitteilen zu können, daß es uns jetzt doch bedeutend besser geht. Aber trotzdem wird auch dieses neue Jahr, insonderheit für uns Immigranten, nicht ein sorgloses sein. Schon nur der eine Gedanke an unsere Lieben in Rußland muß uns mit Sorge füllen. Alle leiden Not, viele hungern und frieren. Vor einigen Tagen erhielten wir einen Brief von unsern Eltern, Joh. Joh. Töws, früher wohnhaft in der Krim, dann Dawlekanowo, Gouv. Ufa, und jetzt in Slawgorod, Gouv. Omsk, Rosa-Luxenburg St. Nr. 64, Sibirien. Sie bitten uns, wir möchten Ihre Verwandten aufsuchen und sie in ihrem Namen bitten, die Verwandten möchten sie etwas mithelfen. Ich nehme an, daß es am besten ist, wenn ich die diesbezügliche Stelle aus dem Briefe der Eltern wiedergebe. Es lautet da: „Liebe Kinder! Es ist noch nicht so lange her, seitdem wir uns zuletzt gesehen, und doch hat diese kurze, aber sorgenreiche Zeit genügt, um uns alt, ganz alt zu machen. (Der Vater ist 68 Jahre alt, war aber noch immer rüstig.) Aber nicht nur alt, nein, auch arm sind wir geworden. Alles ist uns genommen bis auf eine Kuh, welche ich gezwungen bin, auf Lebensmittel zu vertauschen, um wenigstens bis Weihnachten Nahrung zu haben. Wie es dann weiter werden soll, daß weiß ich nicht, aber der Herr weiß es und was Gott tut, daß ist wohlgetan. Versucht einmal, ob Ihr unsere Verwandte finden könnt, vielleicht können sie uns, wenn auch nur mit Wenigem helfen. Oder ist vielleicht sonst jemand, der seinen Glaubensbrüdern etwas Gutes tun möchte. Ach, sie haben ja schon so viel getan, die lieben Amerikaner, aber der Hunger tut doch so weh! Unsere Verwandten und Freunde sind Wienzen, Abr. Dirksen, beide zuletzt wohnhaft in Hirschau, Molotschna. Dann Joh. Thießens, zuletzt wohnhaft in Continienfeld, Molotschna; und Dav. Dirksens vom Kuban, welche nach Amerika im Jahre 1877 gingen. Er war der Onkel an mir und vielleicht daß dessen Kinder sich unserer erinnern können. . . . .“

Das Obige ist ein kleiner Spiegel eines einem dieser Geringsten einem gegeben großen Elends. Der Herr sagt: Was ihr habt, das habt ihr mir gegeben. Ich hoffe, daß der Editor, trotz der vielen Arbeit es für möglich finden würde, solche Gaben an die bestimmte Adressen weiter zu leiten. (Gerne. Ed.) Kasper.

Markham, Ont.

Wünsche dem Editor und Druckerpersonal Gottes reichen Segen zur Arbeit! Ich lese nun schon vier Monate die Rundschau und sie ist mir lieb und teuer geworden. Ich freue mich jedes Mal, wenn etwas von Rußland darin steht. Das Heimweh nach der einst so lieben Heimat, steigt oft heiß in mir empor. Zurück aber wollen wir nie mehr. Ich glaube fest, daß Canada uns eine rechte Heimat werden wird. Es wäre schön, wenn wir nicht so zerstreut wohnten. Ich denke, wenn wir die englische Sprache erst besser beherrschen werden, werden wir uns auch heimischer fühlen.

Mary Dyck.

—— : : ——

Myrtle, Man.

Wir lesen die Rundschau sehr gerne, doch das Geld können wir beinah nicht auftreiben. Ich bin auch ein Immigrant. Wir hatten einen Tisch von Rußland mitgenommen, welcher rigendwo unterwegs geblieben ist. Er hatte gelb geaderte Farbe und eine Tischdecke darauf. Wenn jemand darum weiß, wo er geblieben ist, so bitte ich es mir zu benachrichten. Abr. Thießen.

Gretna, Man. den 12. Jan. 1925.

Zuerst einen Glückwunsch an Editor und Leser! Möchte hier über einen Spruch benachrichten, welchen ich vor 24 Jahren zu Weihnachten in unsere Bibel, die wir von unserem Vater erhielten, geschrieben habe. Vor 24 Jahren trafen wir in Edenburg bei unserer Kirche ein. Die alte Großmutter fragte uns, was wir zu Weihnachten erhalten haben. Ich sagte: „Eine Bibel.“ Darauf sagte sie, daß wir alles haben was wir gebrauchen. Die Bibel ist jetzt alt und zerrissen, aber sie ist in den 24 Jahren sehr wert gewesen und steigt auch noch immer im Werte. Jetzt folgt der Spruch, den ich damals, an jenem Weihnachtstage hineinschrieb:

Es muß uns umgestalten
Des Gottes Geistes Kraft,
Und unser Herz durchschalten
Mit Seiner Zeugenschaft.
Was von der Welt gekommen
Als Staub zum Staube führt!
Jedoch was Gott entnommen,
Zu Gott zurücke geht.
So laß uns, Herr, genesen,
Mach durch den Geist uns frei,
Daß unser ganzes Wesen
Von Grund aus himmlisch sei.

J. u. M. Schmidt.

—— : : ——

Morden, Man.

Da ich von der C. N. R. aufgefordert wurde, das ihr angehörige Land zu besichtigen, willigte ich darauf ein und fuhr hin. Das Land ist bei Lake Elke und Bishe, Sask. Ich habe auch gutes Land gefunden, so bis 300 Farmen, nicht weit von der Stadt, zu 10 — 12 Dollar der Acker. Anzahlen das zweite Jahr nichts, das dritte Jahr die halbe Ernte, das vierte Jahr 1 Dollar am Acker, dann weiterhin auf 10 Jahre zu 6 Prozent. Das Land ist schwerer Boden und gutes Wasser dabei. Es sind schon etliche Rußländer, die da kaufen wollen und auch schon gekauft haben. Wir denken nächstens wieder hinaufzufahren und mehr Land zu kaufen. Wer sich für dieses Land interessiert, kann sich bei mir melden oder bei Heinrich Wiens, Morden Man. Schnee ist dort nicht so viel, wie in Manitoba. Pferde und Kühe kann man dort billig kaufen. Auf solche Weise kann auch ein Armer sich etwas kaufen. Doch es soll tun ein jeder so wie er will. Ich schreibe es auch nur darum, wenn jemand dazu Lust hat, so kann er sich überlegen und dann kaufen.

Grüßend: Wilh. D. Reimer.

—— : : ——

Waldheim, Sask. den 22. Jan. 1925.

Werte Rundschau!

Lange hab' ich es gefühlt, ein paar Zeilen in der Rundschau einsetzen zu lassen, doch fühlte ich mich immer zu gering dieses zu tun. Da die Mahnung immer stärker wird, will ich gehorsam sein.

Wir sind den 20. Nov. hier in Rostherrn angekommen und wurden von Geschwister J. J. Gooßen abgeholt. Wohnen gegenwärtig allein in einem Hause, welches der Bank angehört. Holz können wir uns so viel im Walde hauen, als wir brauchen. Darum, wenn auch ein strenger Winter ist, dürfen wir doch nicht frieren, und mit Lebensmitteln haben die Geschwister auf Bruderfeld uns reichlich versorgt. Wir haben eine Familie von 10 Kinder, sind alle gesund hergekommen, was eine große Gnade von Gott ist. Vier unserer Kinder dienen bei Geschwistern. Wir können jeden Sonntag zusammenkommen und sie teilen uns dann mit, wie gut sie behandelt werden. Ja, ihnen kommt das Heimweh nicht mal an. Der Herr möge es Euch vergelten, was Ihr an den armen Rußländern getan habt!

Jetzt ist die große Frage: Wo werden wir unser Heim finden, wo wir unsere Kinder in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erziehen können? Es war ja die Hauptursache, weshalb wir unsere Heimat verließen. Vier unserer sind schon ein Eigentum des Herrn. Der Herr möchte uns hier in diesem fremden Lande segnen und geben, daß wir auch zum Segen anderer sein können.

Franz A. Kornelsen.

—— : : ——

Quincy, Wash. den 22. Jan. 1925.

Mit einem herzlichen Gruß an Editor und Leser, will auch ich den Lesern wissen lassen, daß wir hier im Westen noch immer weiter pilgern, und uns einer mäßigen Gesundheit erfreuen können. Im vergangenen Jahr hatten wir nur eine geringe Ernte, doch die Aussichten für dieses Jehr sind besser. Haben hier jetzt gelindes Wetter: nur 4 Zoll Schnee und Weihnachten war es bis 13 Grad unter 0.— Alle herzlich grüßend

D. J. Peters.

—— : : ——

Morden, Man. den 23. Jan. 1925.

Das Wetter ist hier nicht sehr kalt, aber ziemlich stürmisch und die Luft ist immer voll Staubwolken. Gesund sind wir alle. Wie kommt es, daß G. Buhler, Waldheim, nichts mehr an die Rundschau schreibt? (Hörst, — Onkel? Ed.) Abr. Buhler.

—— : : ——

Berichte Ihnen hiermit, daß ich die vermißten Sachen, von denen in der Rundschau bekannt gegeben, schon erhalten haben.

Grüßend Nikolai P. Reimer
Herbert, Sask.

Todesanzeige.

Erstorben.

Freitag Abend, den 13. Februar, ist die liebe Gattin von Lehrer und Prediger H. H. Ewert in Gretna, Man. in kindlichem Glauben an ihren Erlöser und ohne Bangen vor dem Tode friedlich eingeschlafen.

Ihr Mädchenname war Elisabeth K. Baer; geboren den 26. Feb. 1859 zu Summerfeld, Illinois. Ihre Eltern waren Christian und Katharina Baer. Durch eine gute Erziehung und christlichen Unterricht in der Schule und namentlich durch den Unterricht vor ihrer Taufe hatte sie sich einen großen Schatz von Kernsprüchen der Bibel angeeignet, die sie sich später während der Zeit ihrer schweren Leiden, in schlaflosen Nächten zum Trost und zur Stärkung im Glauben hersagte. In früher Jugend übergab sie sich dem Herrn zum Eigentum und wurde Glied der Mennonitengemeinde zu Summerfield, Illinois.

Im Alter von 24 Jahren reichte sie dem jetzt um sie trauernden Gatten die Hand zum Ehebunde und ist ihm während der über 42-jährigen gemeinsamen Pilgerschaft eine liebe, treue Gattin gewesen. Sie hat ihm nicht nur geholfen ihre fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, zu brauchbaren Menschen zu erziehen, sondern hat auch tätigen Anteil an seiner weiteren Erzieherarbeit genommen. Während er für die Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der Schüler sorgte, sorgte sie für die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse derselben, und wie manches, manchesmal hat sie in ihrem langen Leben Schülern den Tisch gedeckt! Und nicht nur Schülern, sondern auch manchem herzugereisten Gaste hat sie freundliche Aufnahme gewährt.

Doch ihrer Tätigkeit wurde mit einemmal ein Ziel gesetzt durch einen schmerzlichen Gliederrheumatismus, für den sie vergeblich, zuletzt noch durch einen zwei-jährigen Aufenthalt in Californien, Heilung suchte. Nach Neujahr gesellten sich noch andere Leiden, zuerst die Gelbsucht und dann die Wassersucht hinzu. Doch diese neue Leidensschule währte nicht sehr lange. Ihr Wunsch, von ihrem Leiden erlöst zu werden, wurde erfüllt. Derr Herr rief seine treue Magd am 13. Febr. zu sich in das Land der ewigen Ruhe. —

Ihr Alter hat sie gebracht auf 66 Jahre weniger 13 Tage.

Die Begräbnisfeier fand am Dienstag, den 17. Febr., unter sehr großer Beteiligung in Gretna statt, an der auch drei Söhne und die eine Tochter teilnehmen konnten. Zwei Söhne sind nämlich in Britisch Columbia als Aerzte tätig, wo auch die Tochter zur Zeit war. Ein Sohn, der an der Oxford Universität in England eine Lehrerstelle bekleidet, konnte leider der Entfernung wegen nicht zugegen sein, sowie manche andere nahe Verwandte und intime Freunde derselben Ursache wegen auch nicht konnten zugegen sein. Leichenreden wurden gehalten von Prediger Benj. Ewert und Aeltesten Jakob Höppner. Der Text des ersteren war Offbg. Joh. 14, 13; der des letzteren 1. Peteri 1, 3 — 12. Auch beteiligten sich noch zwei andere Prediger durch Leitung im Gebet, u. der Chor durch mehrere passende Lieder. — Das Andenken der lieben Dahingeschiedenen bleibt im Segen.

———— : : ————

Prediger Jakob Martens, Ufa.

(Nekrolog.)

Motto: „**Gedenket an Eure Lehrer, die Euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an, und folget ihrem Glauben.**"

Beim Lesen des Aufsatzes in der letzten Nummer der Rundschau: „Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen," von Is. P. Braun, erwachte in meinem Innern ein Schuldgefühl gegen den Mann, dem der Nachruf gilt, und die Liebe zu demselben und die Hochachtung gegen ihn, treiben mich, ihm auch noch einige Worte nachzurufen, denn er ist es wert. In Rußland war das nicht mehr möglich um jene Zeit, da er starb. Weil ich weiß, daß ihn sehr viele auch hier in Amerika kennen, schließe ich mich Br. Braun an und bitte diese Zeilen in die Rundschau aufzunehmen.

Wer das große Geschichtswerk von P. M. Friesen gelesen hat und kennt, wird wissen und mit Dank anerkennen, daß der gütige Gott unserm Mennonitenvölkchen in Rußland, in den mehr als hundert Jahren, von Zeit zu Zeit ganz besondere Männer gegeben hat, die bald auf diesem, bald auf jenem Gebiete großes geleistet haben, ja! die epochemachend einwirkten. Ich will ihre Namen hier nicht nennen. Zu der Zahl dieser bedeutenden Männer, die viel und Großes unter unserm Volke geleistet haben, gehört auch Bruder Jakob Martens, der als Prediger, Lehrer und Armenschuldirektor auf Beresowka, Ufa, gestorben ist. Er war der Sohn des beliebten Predigers Johann Martens, Muntau, Sagradowka. Er war Enkel des bekannten Jakob Martens, Tiegenhagen, der zur Zeit der Entstehung der M. Br. Gemeinde in Gemeinschaft mit dem Aeltesten Johann Harder, Blumstein, für die bedrängten Brüder in den Riß trat, ja, der selbst rechtes Brudertum gepflegt hat. Von Bruder Jak. Martens Glauben könnte man mit Recht sagen: „der zuvor gewohnt hat in deinem Großvater und auch in deinem Vater." (Vergl. 2. Tim. 1, 5)

Bruder Jak. Martens kam mit seinen Eltern im Jahre 1879 nach Sagradowka und wurde hier Lehrer. Durch diesen, damals noch jungen Mann erfuhren die Schulen auf Sagradowka einen bemerkenswerten Aufschwung. Die Fortschritte seiner Schüler zogen die Aufmerksamkeit der ganzen Ansiedlung auf sich. Er war ein Mann von guter Bildung, hohen Gaben, unermüdlichem Fleiß, sehr regem Geiste und entschiedenem Glauben. Er war der erste diplomierte Lehrer auf Sagradowka, während die andern Lehrer nur autorierte waren. Er besaß die Gabe seine Schüler für das Lernen zu begeistern. Viele seiner ehemaligen Schüler sind Lehrer, Prediger, Aelteste, Missionare und dergl. geworden. Dieser Mann, der so viel als Lehrer und Prediger und später als Begründer der Armenschule auf Beresowka bis an sein Lebensende gewirkt hat, habe ich und viele andere mit mir nächst Gott unaussprechlich viel zu verdanken; denn er wurde mein geistlicher Vater schon im Jahre 1883. Was er mir als Lehrer und später Lehrerkollege und Mitarbeiter am Worte gewesen ist, kann ich hier nur andeuten. Ihm will ich, wenn auch ich einst Heim kommen werde, mit Gellert zurufen:

„Heil sei dir, denn du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet, Du!
O Gott, wie muß Dir's Glück erfreuen,
Der Retter einer Seel' zu sein!"

Bruder Jak. Marten's Hauptverdienste liegen in seinem Werke an der heranwachsenden Jugend. Schon um jene Zeit — anfangs 80-ger Jahre, hielt er an den Sonntag-Nachmittagen pünktlich Jugendvereine und leitete einen Gesangchor, was anno dazumal etwas ganz Neues war. Viel Segen hat er auf diese Weise gestiftet. Auch war er ein gesegneter Evangelist, lange bevor ihn die Gemeinde öffentlich zum Prediger berief. Nachdem er seinen Beruf als Lehrer niedergelegt hatte, wurde er Reiseprediger, und es gab wohl nur wenige Ortschaften und Gemeinden in Rußland, wo er nicht das Evangelium verkündigt hat. Seine Stärke lag nicht darin, daß er hohe Predigten und kunstvolle Vorträge, oder Reden hielt, als vielmehr darin, daß er den Weg zu den Herzen der Zuhörer zu finden verstand, und daß Letztere dann den Weg zu Jesu fanden. Sehr verdient gemacht hat der Bruder Martens sich an der Menn. Bevölkerung auf Ufa durch die Armenschule, die er unter der Mithilfe des in Californien verstorbenen Gutsbesitzers, des Br. Franz Klassen, und dann im Gerry Müllerschen Geiste weiterführte. Diese Schule ist in der Tat eine Pflanzstätte des Reiches Gottes gewesen. Hier hat der teure Bruder auch seine letzten Jahre schon unter großen Entsagungen und drückenden Verhältnissen infolge der Zustände des Krieges, der schrecklichen Revolution, Hungersnot und Epidemie zugebracht. Am 16. Sept. 1922 schlug seine Erlösungsstunde; der Herr rief seinen treuen Knecht ab zur Ruhe. Geboren war er am 20. April. 1861. Ich bin Bruder Braun dankbar für seine Mitteilung und für das letzte Gedicht aus Br. Martens Hand.

Welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Ich glaube, an Bruder Jak. Martens wird sich erfüllen, was wir lesen in Daniel 12, 3: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's auch mit meinem Ende gut!

Blumenhof, Sask. Franz W. Martens.

(Der Wahrheitsfreund möchte kopieren.)

———— : : ————

Todesanzeige.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken."

Am 1. Januar wurde ich ans Phone gerufen und Br. Kaufmann teilte mir mit, daß er eine telephonische Nachricht über den Tod einer Schwester Nickel bekommen habe, und man mich ersuche nach High-River zum Begräbnis zu kommen. Ich sah mehrere Schwierigkeiten, aber auf das Zureden des Br. Kaufmann entschloß ich mich dorthin zu fahren. Muß gestehen, daß ich nicht wenig Befürchtungen hatte, wie ich auf der Bahn reisen würde, weil ich nicht englisch kann. Aber der Herr half und glücklich kam ich auf der Station Aldersyde an. Aeltester Stauffer der Gemeinde zu High-River war am Zuge erschienen, um mich abzuholen. Er brachte mich in sein Haus. Als ich mich vom Caren entferen wollte und mich dem Hause zuwandte, wurde ich eine Person gewahr, die, dem Aussehen nach, ein Emigrant aus Rußland sein müsse. Als ich in unmittelbarer Nähe war, wurde mir mit Weinen entgegengerufen: „Bruder, was hat der Herr mit mir getan, mein liebes Weib hat er mir genommen.“ Wir begrüßten uns, dann versuchte ich den lieben Bruder Abraham Nickel, Diakon der Menn. Br. Gemeinde zu Donskoj, zu trösten. Er beruhigte sich etwas und führte mich in sein Haus. Dort teilte er mir unter viel Tränen — ich konnte nicht anders als mitweinen — über den Tod seiner treuen Gatin mit. Nach viel Beten kamen Geschwister Nickel zur Ueberzeugung, daß sie nach Amerika um ihrer Kinder wegen auswandern sollten und begaben sich auf die Reise hier her am 7. Nov. 1924.

Glücklich kamen sie bis Southampton, England, dort mußte die Schwester mit einem Kinde wegen Krankheit zurück bleiben und nach 3 Wochen durfte sie die Reise weitersetzen und kam im Dezember in St. John an. Am 26. Dez. bestieg sie den Zug um landeinwärts zu ihren Lieben zu fahren. Doch der Herr hatte etwas anderes in seinem Rate beschlossen. Die Schwester erkrankte auf dem Zuge und mußte bei Medicin Hat am 29. Dez. in's Hospital gebracht werden. An demselben Tage erhielt Br. Nickel ein Telegramm, daß seine Frau auf dem Wege sei und am 30. Dez. auf der Station Mazepa eintreffe. Wie froh war Br. Nickel und wie freuten sich die Kinder, ihre liebe Mama wieder zu haben. Am betreffenden Tage fuhr Br. Nickel zur Station um seine Frau abzuholen, doch groß war die Enttäuschung, als er sie nicht fand. Als er nun in's Stationgebäude ging, lief auch schon d. Telegramm vom Erkranken seiner Frau ein Niedergeschlagen u. mit viel Seufzer begab Br. Nickel sich nach Hause. Sein Schmerz sollte noch tiefer gehen. Um halb zwei Uhr nachmittags desselbigen Tages, bekam er schon die telegraphische Nachricht, daß seine liebe Gattin gestorben sei und am 1. Januar die Leiche auf der Station Mazepa ankomme. Nun war der Schlag da, nun ist der Bruder allein mit 9 Kindern im fremden Land. Wie weinte er, als er mir dieses erzählte, und wir weinten mit. Als er mir alles erzählt und alle seine Kinder gezeigt hatte, ging er mit mir in die Totenkammer seiner Frau. Wieder konnte er seine Tränen nicht verbergen. Und was sollte ich ihm sagen? Ich wußte keinen andern Rat, als gemeinsam die Flucht zum Herrn zu nehmen.

Am 2. Januar versammelten sich die Leute in der Kirche zur Begräbnisfeier. Man konnte eine rege Teilnahme verspüren Ach, wie schien es mir so traurig, als am Sarge das jüngste 1 Jahr und 8 Mon. alte Kind seine im Sarge liegende „Mami“ zu wiederholten Malen rief. Alle Augen füllten sich mit Tränen, ja man konnte nicht gleichgültig bleiben. Die Trauerfeier wurde von Br. Görzen, früher Samara, durch das Wort Ps. 121. eingeleitet, dann sprach ich über Offbg. 14, 13. Und nach mir Aeltester Stauffer in englischer Sprache über Sprüche 16, 33.

Die Schwester ist alt geworden 43 Jahre. — Da Du, lieber Bruder Neufeld, laut Nachricht mit der Schwester in Winnipeg gesprochen haben sollst, bittet Br. Nickel ihm darüber zu berichten. Der Herr hat den lieben Bruder etwas besonderes genommen, doch er wird ihn auch wieder trösten. Wir aber wollen für ihn beten! Im Auftrage des lieben Bruders

David Kröker.

Br. Nickels Adresse ist: Abr. Nickel, c. o. W. Heidel, Box 162, High-River, Alberta.

— : : —

Lebenslauf.

Unsere liebe dahingeschiedene Mutter und teure Schwester, Catharina Andreas, geb. Classen, wurde geboren am 23. Okt. 1851, zu Kl. Lichtenau, Wf. Pr. Ihre Eltern waren Johann und Catharina Classen. Den Schulunterricht genoß sie zuerst in der Orts-Dorfsschule und später bei dem lieben Lehrer Wilhelm Thiel zu Altweichsel.

Im Frühjahr 1869 verkauften ihre Eltern das Grundstück und zogen mit ihren 3 jüngsten, schon erwachsenen Kindern, von denen die liebe Verstorbene dem Alter nach, in der Mitte stand, nach Stadt Caldowe, der Vorstadt von Marienburg, Wf. Preußen. Die Absicht war, den kränkelnden Vater besser pflegen zu können und sich zur Auswanderung nach Rußland zu rüsten, weil das Privilegium, welches den Mennoniten bis dahin gesichert war, nämlich Freiheit von jeglichem Militärdienste, genommen wurde. In dieses Jahr fällt auch die Taufe der Verstorbenen und zwar auf den 18. Mai, den zweiten Pfingstfeiertag, wo sie von dem damaligen Aeltesten Gerhard Penner, in der Kirche zu Heubuden die heilige Wassertaufe empfing.

Es waren prüfende Zeiten, die Jahre zwischen 1869 und 1876, wo gehegte Hoffnungen der Auswanderung nach Rußland, aufgegeben werden mußten und andere sich allmehlich anbahnten. Dazu kam noch der Schmerz, daß Gott der Herr den geliebten Vater, im Frühjahr 1874 aus diesem Leben abrief. — Anno 1876 kam die Entscheidung zur Auswanderung nach Amerika, und das bedeutete auch für sie Abschied nehmen von alle dem, was ihr lieb geworden war in der alten Heimat.

Was die ersten Jahre der Ansiedlung hier mit sich brachten, der Umzug nach Mt. Pleasant, Iowa, von da nach Beatrice, Neb. mit einer kränkelnden Mutter, und bis dann endlich ein Heim auf der Prärie hergestellt wurde, weiß nur der zu beurteilen, der es selbst durchgemacht hat.

In allem stand die Verstorbene den Brüdern mit Rat und Tat zur Seite und schreckte vor keiner Mühe zurück.

Am 9. Januar, 1879 reichte sie dem Glaubensbruder Wilhelm Andreas die Hand zum Ehebunde und zog mit ihm auf die Farm, wo sie ihrem Beruf als Gattin und Hausmutter bis an ihr Lebensende treu diente.

Aus dieser Ehe entsprossen vier Kinder: zwei Söhne und zwei Töchter, die auch alle vier jetzt um ihren Sarg stehen.

Am 8. Juni gefiel es dem allweisen Vater im Himmel, ihren Gatten von ihrer Seite zu nehmen, mit dem sie 43 Jahre Freude und Leid getragen hat. Obschon sie körperlich nicht mehr ganz stark war, stellte sich die Krankheit, die ihren Tod verursagte, doch ganz unerwartet ein. Am 2. Januar erkrankte sie plötzlich an Lungenentzündung, an welcher sie am 7. Jan. 11:20 starb. — Der Herr kam still und leise,

Nahm sie bei der Hand,
Führte sie von der Reise
Heim in's Vaterland.

Ihren Tod betrauern: 2 Söhne, 2 Töchter, 1 Schwiegersohn, 2 Schwiegertöchter, 5 Großkinder, 2 Brüder, 2 Schägerinnen, Nichten und Neffen und viele Freunde.

Die Trauer wurde abgehalten im Hause der Verstorbenen, wo Br. H. D. Penner in englisch sprach über Phil. 1, 22. und Br. P. Reimer den Schluß machte und das Gebet sprach. In der Kirche hielt dann Br. Joh. R. Penner die Leichenpredigt. Er hatte zum Text Klagel. Jer. 3, 24: „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf Ihn hoffen.“ Dieses Wort hat sich die liebe Verstorbene oft vorgesprochen in der Fieberhitze, die oft sehr hoch kam.

„Herr, Deiner Wunden Nägelmal'
Sind Zeugen meiner Gnadenwahl.
Herr Jesu Christ, Du Gotteslamm, mein
Bräutigam!
Wie süß ist Deine Liebesflamm'!“

Haus und Hof.

Wünsche meinen Hof mit Wohnhaus und Nebengebäuden darauf, und drei Acker Land dazu, in der Stadt Winkler, Man., unter günstigen Bedingungen, zu verkaufen. Anfrage zu richten an: Hermann H. Voth, Box 4, Plum Coulee, Man.

Agenten verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Puskeck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr. C. Puskeck, Box 77, Chicago, Ill.
U. S. A.

Rheumatismus.

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerich waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht: ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig so? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson
No. 126 K Durston Bldg.
Syracuse N. Y.

Verwandte gesucht.

: :

Von Wilh. Pet. Reimer, Süd-Rußland, Ukraina, Post Chortitza, Jekaterin. Gouv., Dorf Einlage, Leninstr. Nr. 64, werden folgende seiner Verwandten gesucht: Peter Elias Bergen, in (?) Dakota (es ist seine Tante). Dann Michel Jak. Friesen, Gretna, Man., Box 77 (Er ist der Onkel); daselbst muß auch der andere Onkel H. P. Friesen sein.

: :

Ich suche Gerhard Wahl, früher Steinfeld, Rußland. Er hatte seiner Zeit eine Dampfmühle und ging dann nach Amerika. Auch möchte ich die Adresse des Johann Wahl wissen. Von Sagradowka Nr 9. ging er nach Amerika. Seine Frau ist eine geb. Helena Abrams. Die Frau seines Bruders Kornelius Wahl, ist die Tochter des Bern. Peters, welcher später nach Ufa ging.

Meine Adresse ist: Lowe Farm, Man. Box 25 Johann Hiebert.

: :

Wo sind meine Verwandten und Bekannten: Johann Adrian, Lehrer aus Blumstein; Jak. Joh. Friesen, aus Halbstadt; Heinrich Dan. Pauls, aus Muntau, Süd Rußland? Solltet Ihr, lieben Freunde, diese Zeilen lesen, so schickt mir Eure Adressen. Meine Adresse: St. Jakobs, Ont. R.R. 1.
Peter P. Hübert.

: :

Wer kann mir die Adresse des Johann Wiebe zusenden? Er hat einen leiblichen Bruder auf dem Fürstenlande, Michaelsburg. Er war früher ein Mühlenbesitzer.
C. C. Penner, Gretna, Man. Box 100.

: :

In Buhler, Kansas, hat seiner Zeit Nic. Esau gewohnt. Vielleicht kann mir jemand die genaue Adresse angeben. Meine Adresse: Markham, R.2 c.o. Mart. Reimer, für Pet. Friesen.

: :

Anna Heidebrecht, geb. Fast, Tochter des Gerhard Bernh. Fast, ist in Ontario angelangt und sucht ihren Mann David Heidebrecht, der auch in Canada sein soll. Ihre Adresse ist: Mt. Joy, Ont. c.o. Mrs Weber.

Im Jahre 1876 zog mein Großvater, mütterlicher Seite, Simon Simon Janzen, als Witwer mit seiner ganzen Familie nach Amerika. Ich bitte seine Kinder, mich mit einem Briefe zu besuchen. Ich bin Abram Unrau, geboren in Neu Kronsweide, Rußland. — Snowflake, Man. R.1 Hochfeld.
Abram A. Unrau.

: :

Ich bitte um die Adresse des Joh. Joh. Siemens. Er ist vor 20 — 25 Jahren hier her gewandert sein und soll die erste Zeit in Winkler, Man. gewohnt haben. Sein Vater wohnte in Rußland und war Reiseprediger. — P. O. Myrtle, Man. P. H. Thießen.

: :

Dorothea Martens, wohnhaft in Rußland, Jekater. Gouv., Dorf Tiegenhagen, Post Molotschansk, Kreis Berdjansk sucht ihre Eltern und Geschwister. Ihre Eltern sind Jakob Schauer; die Brüder: Jakob, Johann, Christian und Rudolf; die Schwestern: Eva Ernestine, Magdalena u. Karoline Schauer. Sie sind alle im Jahre 1904 aus Rußland ausgewandert und waren die erste Zeit in N. Dakota. Weiter werden von Dorothea Martens noch Jakob und Johann Fr. Schwarzwalder gesucht.

: :

Ich möchte meine Verwandte aufsuchen. Ich bin ein Sohn von August Penner, Ohrloff, Sagradowka. Meine Mutter ist Anna Walde von Gnadenheim. Meine Frau ist eine geb. Maria Kl. Harder, stammend aus Fürstenau. — Unsere Adresse: Russia, P. O. Tiege, Dorf Prigorje, Gouv. Odessa,
Bernh. Penner.

: :

Wo ist Peter Pet. Falk? Von Rush Lake zog er nach Swift Current, von da nach Manitoba. Er bestellte ihm seine Post nachzuschicken, hat aber bis jetzt nichts näheres von sich wissen lassen. Für ihn sind schon etliche Briefe eingelaufen.

Rush Lake, Sask. 268 H. P. Neufeld.

: :

Ich suche meinen Bruder Bernh. H. Hildebrandt. Er soll Anfang September hier angekommen sein. Er ist aus Süd-Rußland, aus dem Dorfe Neukirch. Meine Adresse: St. Boswells, Sask. Gerh. H. Hildebrandt.

: :

Wo befindet sich mein Onkel Jakob Petkau, gewohnt in Burwalde, von da nach Amerika gezogen. Ich möchte gerne seine Adresse erfahren. Meine Eltern waren Wilhelm und K. Pankratz. Meine Adresse: Morden, Man. R. 2, Box 5 Gerhard G. und Neta Sawatzky.

: :

Ich suche meine Geschwister, welche mit dem ersten Eschalon in diesem Jahre hier angekommen sind. Meine Adresse: Markham, Ont., R.R.2. c.o. Simon Hoover
Bernhard A. Löwen.

: :

Ich möchte gerne die Adresse meines Cousins Heinrich Heinr. Regehr erfahren. Er kam mit der zweiten Gruppe, und fuhr nach Altona, Man. Meine Adresse: Waterloo, Ont. R.R. 3, c.o. Rubin Martin für Johann Kor. Reimer.

: :

Ich bitte um die Adresse des Kornelius Abr. Fröse, vom Kuban. Er ist mit dem 6. Eschalon hier angekommen. (Rosthern, Sask. Box 6. Ed.) Meine Adresse: W. Ih. Dyck, c.o. Esau Shantz, Carstairs, Alta.

: :

Wir möchten gerne die Adressen unserer Verwandten in U. S. A. erfahren. Ich bin Heinrich Töws, Sohn des Abr. Töws, der aus Fürstenweder, Taurien stammt. Meine Mutter ist eine geb. Margaretha Reimer, stammend aus Hirschau, Taurien. Unsere Adresse: Waldheim, Sask. Box 99.
Heinrich Töws.

: :

Witwe Eva Töws, geb. Ratlaff, wohl vom Kaukasus, die im vorigen Winter nach Manitoba gegangen ist und jetzt dort mit ihrem Vater Johannes Ratlaff, Witwer, sich irgendwo aufhält, ist gebeten mal an uns zu schreiben und ihre Adresse zu schicken. — Main Centre, Sask. Gerh. Rempel.

Haus und Schule.

: :

Blüh' im Glanze deines Glückes!

(Von J. P. Claaßen.)
(Forts. und Schluß.)

Mit vollem Brustton der Ueberzeugung möchte ich behaupten, daß das Schicksal nicht so roh und gefühllos auf das Wesen und den Wert des deutschen Faches, wie überhaupt auf das gesamte Deutschtum, zugeschlagen hat, als es scheinbar geworden ist. Zwar habe ich aus diesem Grunde noch keine Ursache mich in die schwindelnde Höhe der Begeisterung zu verfliegen, wie es seiner Zeit der berühmte Lyriker Deutschlands, Heinrich Heine, vermochte, als er den Pegasus bestieg, sich von diesem Musenroß zur Hippokrene tragen ließ, und als er aus dieser Besteigung erweckenden Quelle den Nektar in vollen Zügen gekostet hatte und über die Ausbreitung des Deutschtums ausrief: „Ja, nicht nur Elsas und Lothringien, sondern ganz Frankreich wird uns alsdann zufallen, ganz Europa, die ganze Welt — die ganze Welt wird deutsch werden!"

Aber wenn schon die Gesetze der auf niedriger Kulturstufe stehenden Rußlands über Schulangelegenheiten in Vorkriegszeit nichts gegen den Unterricht der deutschen Sprache aufzuwerfen hatte, im Gegenteil, die Erlernung derselben wenn nicht schon vorschrieb, so doch wenigstens guthieß, so kann die eherne Stimme der Gerechtigkeit, die blind die Wage hält zwischen Recht und Unrecht, in Nord-Amerika, das doch stolz in den vordersten Reihen der Kulturländer einherschreitet, nicht Kultur- und Zivilisationsünden (richtiger wäre es, sie eben Verbrechen zu nennen) seine hilfsbereite Hand hinstrecken. Als solchen Gegner sollte man die Schulverwaltung Nord-Amerikas doch nicht kennen lernen! Auch will es mir nicht ein, daß man jetzt schon die Schrift (Verurteilung des gesamten Deutschtums) an der Wand lesen könnte. Nein, noch feiert die Unduldsamkeit in Amerika nicht ihr zügelloses Gelage und nimmt dem Deutschschämigen nicht den geistigen Lebensatem. Man sollte meinen, an dem im Krankenbette liegenden Schulwesen ruhig eine Erbschaft der Kriegsbetörung feststellen zu können, die sich in vorübergehendem, sich nicht verknöcherndem Eigennutz und in einer zeitlichen, sich nicht entstaubender Rückständigkeit verkörpert. 'raus mit dem Hunnenkoller und dem Kommisstiefel aus dem Tempel der Pädagogen! Ein Mensch, wieviel mehr ein Staat, kann nicht zu gleicher Zeit wie Anhänger einer Fortschrittspartei, so auch Rücktrittler sein. Diese vielleicht natürliche Annahme flößt mir Glauben und Vertrauensseligkeit ein.

Es wäre für die Sache von schwerwiegendem Werte, könnten deutschstämmige Professoren, Pädagogen und Rechtswissende in dieser Angelegenheit für unser Erbgut gewonnen werden, denn sie wären die richtigen Vermittler zwischen der Schulverwaltung und uns Deutschen. Aber wie jeder geschulte Gesichtsabkratzer alle Hindernisse (Warzen, Muttermale usw.) auf den Wangen seines Kunden zu bemeistern versteht, so könnten auch deutsche erfahrene, praxisreiche Lehrer die Hindernisse auf der Fläche des Schulwesens überwinden. Es wird mir doch hoffendlich niemand diese Berufung auf Beispiele verübeln wollen, leben wir doch in einem Weltteil, wo die Arbeit den Menschen nicht schändet. Es ist Schuldigkeit, ja, heilige Pflicht deutsche Fachmänner am deutschamerikanischem Gewissen zu rütteln. Brave Michelhaftigkeit vermag wirklich reine Liebe zum eigenen Blute in dem Herzen der Deutschen Amerikas auflodern zu lassen. Jeder, wer da kann, sollte helfen die Reihen der Vorkämpfer für diese unsere Volkssache zu stärken versuchen. Es muß jedes Vorgabespiel, jeder Schwindel, die den Gebrauch, Pflege und Verbreitung unserer Muttersprache hindern oder sogar verbannen, notgedrungenerweise nach Möglichkeit aus dem Wege geräumt werden. Es erfasse daher jeder, wer den edlen Willen und die erprobte Kraft dazu besitzt, die Kulturschaufel und den Zivilisationsbesen und ebne der deutschen Sprache samt dem Deutschtum den Weg.

Wenn ein Benjamin Franklin den Deutschen Amerikas über Wahlsachen folgendes Zeugnis zugestehen mußte: „Mit wenigen Ausnahmen konnte man sich bei den Deutschen nicht darauf verlassen, daß sie sich für die Zwecke einer Partei einfangen ließen." wieviel mehr sollten wir jetzt bestrebt sein auch unsere Selbstständigkeit in der Denkweise und die Unabhängigkeit des pädagogischen Urteils nicht zu verlieren, nicht den Zertretern des Deutschtums preisgeben. Und wenn ein Karl Heinzen einst den mit ihm über das große Wasser kommenden Stammesgenossen zurief: „Geographisch und politisch gehört unsere ganze Persönlichkeit Amerika, wer aber seine Erinnerung, seine Bildung, sein Denken, seine Sprache, sein ganzes geistiges und Gemütsleben, mithin seine ganze Natur opfern wollte, der wäre ein Niederträchtling, ein Sklave." so hat er recht. Recht hat auch die „Minnehaha," wenn sie schreibt: „Der Glaube an den heiligen Wert des Deutschtums muß den sittlichen Mut zeugen, der dem fremden Geist und der fremden Sprache, die unser Deutschtum bedrohen und untergraben, mit voller Kampfentschlossenheit entgegenzutreten hat. Jeder Volksstamm ist der neuen Heimat nur dann würdig, wenn er unabhängig sein Eigenes, sein Bestes, sein Ursprüngliches zum neuen Gemeinwesen beiträgt. Je mehr wir uns unserer deutschen Erbschaft entledigen, Sprache, Sitte und Kultur fallen lassen, um so weniger haben wir der neuen Heimat zu bieten, um so wertloser werden wir für sie."

Und nun zum Schlusse noch ein Wort von Prof. Dr. O. Weise: „Klopstock und Rückert, Uhland und Schenkendorf, Arndt und Geibel, Klaus Groth und Adolf Stöber sowie viele andere von Germanias Söhne, stimmen herrliche Lieder zum Preise der deutschen Sprache an, verherrlichen sie mit begeisterten Lobsprüchen, wissen ihre großen Schönheiten mit beredtem Munde zu feiern. Sie bezeichnen sie als die reichste aller Zungen, wie Lenzwind schmeichelnd, stark wie Wetterdröhnen, nennen sie wonnesam und traut, tief und schwer an Sinn und Geist in ihrer Bildung unendlich frei und beweglich, in ihrer Färbung und Beleuchtung der innern und äußern Welt unendlich vielseitig und mannigfaltig; auch ermahnen sie das deutsche Volk, ihr die Reinheit, Klarheit und Feinheit immer zu geben, die aus dem Herzen stamme; sie sollte alle Zeit das Wort der Treue und ein Hort der Wahrheit sein. Halten wir sie darum hoch als teures Vermächtnis der Väter und stimmen erhobenen Gefühls mit ein in die schöne Worte Stöbers:

„Muttersprache, deutschen Klanges,
O wie hängt mein Sinn an Dir!
Des Gebetes und Gesanges
Heil'ge Laute gabst Du mir.
Sollt' ich deine Fülle missen?
O mich kränkte der Verlust,
Wie ein Kind, das man gerissen
Von der warmen Mutterbrust!"

: :

Der deutsche Unterricht unserer Jugend.

Erst durch den „Mitarbeiter" erfuhr ich von der vergeblichen Audienz der menn. Vertreter bei dem Premier Bracken. Daß unsere Jugend deutsch lernen soll, darin sind wir uns wohl alle einig, doch welchen Kampf es kosten mag, diesen Unterricht wieder in unsere Schulen einzuführen, das mag nicht jeder ermessen. Die Gesinnung gegen die Deutschen hat sich in der Nachkriegszeit wohl wesentlich geändert. Das heißt aber noch nicht, daß die canadisch-englische Regierung gewillt werde, uns unsere alten Vorteile einzuräumen. Wir müssen uns deshalb darüber Aufschluß geben, wie wir vorzugehen haben, um zu unserem Ziele zu gelangen. Wir müssen daran denken, daß unsere Regierung und die uns umgebende Gesellschaft sich alle Mühe macht, aus dem sie umgebenden Völkergemisch Canadier zu erziehen, und darunter versteht sie zum Teil die Verenglischung der Leute. Inwiefern die Regierung darin auf einem richtigen politischen Standpunkt steht, das lassen wir dahingestellt. Wir fragen uns nur, können wir gute Bürger des Landes sein, wenn wir die deutsche Sprache als unsere Sprache bekennen? Ja, das können wir. Unsere deutsche Sprache hat keine politischen Beziehungen zu Deutschland, sowie auch die hebräische Sprache der Juden keine politischen Beziehungen zu Palästina hat. Der Engländer wird uns hierin nicht ganz verstehen, ist doch jeder Englischredende mit der Zeit in direkte oder indirekte Abhängigkeit von ihm gekommen. Wie nun Franzosen gute Bürger unseres Landes sind, indem sie ihre nationale Sprache pflegen, so wollen auch wir das Vorrecht haben, neben der bestehenden Landeskultur unsere eigene zu betreiben, denn deshalb sind wir ja einmal



In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.
Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.
Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Blutmangel. „Ich möchte Ihnen meinen Dank für eine Medizin aussprechen, über welche ich zuerst in Ihrer Zeitung gelesen habe," schreibt Frau Marie Gatkoska von Philadalphia, Pa. „Ich litt an Verdauungsstörung und fühlte heftige Schmerzen in meiner Brust. Die Aerzte sagten, es wäre Neuralgie und Blutmangel, aber ihre Medizinen und Pillen verschafften mir keine Linderung. Seitdem ich Forni's Alpenkräuter gebraucht, befinde ich mich wohl; ich fühle keine Schmerzen mehr und mein Blut scheint in gutem Zustande zu sein; ich erfreue mich perfekter Gesundheit." Dies berühmte Kräuterpräparat ist ein konstitutionelles Heilmittel; es wirkt auf das Blut es stärkt die Nerven, und baut das ganze System auf. Es wird direkt geliefert; nicht durch den Drogenhandel. Eine interessante Beschreibung wird frei versandt von Dr. Peter Fahrney and Sons Co., Chicago, Ill. — Zollfrei geliefert in Canada.

Sendungen
von frischen Eiern und Butter verlangt.
Wir zahlen die besten Marktpreise, und senden promte Begleichungen zu.
C. J. Epps Co.
821 Alverstone Str. Winnipeg.

Der deutsche Unterricht unserer Jugend.
(Fortsetzung von S. 13.)
nach Canada gekommen, und deshalb kommen gerade jetzt noch Tausende her.

Wie in allen Dingen ein einmütiges Vorgehen vieler eher zum Resultat führt, als die Bemühungen der Einzelnen, so kann auch in dieser Frage des deutschen Unterrichts nur durch ein gemeinsames Zusammenarbeiten aller, die das Ziel erstreben, Wandel geschaffen werden. Erstens: alle Mennonitengemeinden, welcher Richtung sie auch angehören, müssen nicht allein stehen. Wie sich unsere Mennoniten in der Mithilfe für die Armen in Rußland zu gemeinsamer Arbeit vereinigten, so müssen auch die Bemühungen um ihre Rechte von allen zusammen gemacht werden. Jede Konferenz muß die Frage bei sich zur Beratung ins Programm aufnehmen, dann muß ein Kommitee, bestehend aus Vertretern aller Konferenzen gewählt werden, welches mit den Provinzialregierung oder mit der Zentralregierung zu verhandeln haben. Doch das nicht genug. Wir müssen uns mit den andern Deutschen im Lande, die dasselbe Ziel verfolgen, ganz gleich welcher Konfession sie angehören, in Verbindung setzen, denn die Anzahl unseres Mennonitenvölkleins, in diesem Lande ist verhältnismäßig nur klein, doch die Anzahl aller Deutschen zusammen bildet einen erheblichen Prozentsatz der Bevölkerung. Wenn die Regierung es entschieden absagt, den Wünschen der Deutschen Gehör zu leisten, dann wissen wir, daß wir fernerhin niemand hineinwählen werden, der gegen uns ist. Wir sind nicht stark genug, um unsere eigenen Vertreter in der Regierung hineinzuwählen, doch wenn wir nur für solche stimmen werden, die unsere Schulsache vertreten wollen, so werden die Wahlkandidaten sicher zur Einsicht kommen.

J. Kröker.
— Mitarbeiter.

Colonization. (Forts. von S. 7.)
vor, die auf der Sitzung verhandelt werden sollten. Mittags kamen noch drei Herren von einer gewissen Schiffsgesellschaft und gaben Fahrpreise. Nachdem eine Person den Auswanderungs-Paß in Rußland erhalten hat, kostet die Reise von Moskau bis Tampico, Mexiko, alle Ausgaben zu Land und Wasser eingeschlossen $146.00 Davon sollen $50.00 sofort gezahlt werden und das Uebrige eine Hälfte in einem Jahre und die andere Hälfte nach zwei Jahren zu 6 Prozent Zinsen. Wenn von Rotterdam, Holland, dann ist die ganze Reise nur $80.00 Wenn jemand von den Lesern seine Verwandten von Rußland nach Mexiko bringen will, der wende sich an die „Colonization Board" und zahle den genannten Preis, und es kann alles geregelt werden.

Während der ganzen Sitzung herrschte eine brüderliche Stimmung und ein Mitgefühl den schwergeprüften Glaubensgenossen weitere Hilfe zu geben. Ohne Zweifel wird der Schreiber der Sitzung einen ausführlichen Bericht veröffentlichen, somit wollen wir weiter darauf nicht eingehen.

— Wahrheitsfreund.

Magentrubel.

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten
Germania Magen-Tabletten
Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.
Preis nur 30 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer Str.
Cincinnati, O.
Leute aus Canada können die Medizin zollfrei beziehen; 3 Schachtel für einen Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.
Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelt ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie Probebehandlung schreiben.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie promt kurieren.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Kupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.
E. R. Page,
427 F. Page Bldg., Marshall, Mich.
Bitte, senden Sie eine freie Probe ihrer Methode an:
. . . .
. . . .

Agenten verlangt!

Wir möchten Vertreter für unsere berühmten und wohlbekannten
deutschen Heilkräuter-Medizinen
haben. Eine lange Liste von verschiedenen Mitteln. Guter Verdienst gesichert.
Um Näheres schreibe man an:

Gilead Medical Institute,
433 Talbot St. Winnipeg, Man.

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematiche Heilmittel

— auch Baunscheidtismus genannt. —
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.
Letter Box 485 - Brooklyn Station, Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Willst Du gesund werden?

Ja? Dann schreibe mit genauer Angabe deiner Leiden an untenstehende Adresse.
Erprobte und speziell für Selbstbehandlung zu Haus ausgewählte Naturheilmittel stehen zu Gebot. Wunderbar gesegnete Erfolge in Lungenleiden, Asthma, Katarrh, Nervenkrankheiten, Magen-, Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus, Frauenleiden u.s.w. Schreibe heute. Was auch dein Leiden sein mag, das Wie und Womit dasselbe geheilt werden kann, soll dir frei gewiesen werden.

John F. Graf,
1026 E. 19th St. N., Portland, Oregon.
Nature Remedies Supply.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die
Sieben-Kräuter-Tabletten
Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.
Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer St. Cincinnati, Ohio.
Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals —Goitre—, ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden, und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3437 W. North Ave., Chicago, Ill.

Rechenstunde in einer deutschen Schule.

Lehrer: „Wenn ein Farmer 160 Acker Land mit dem Drillbuger rechtzeitig schält und besät und auf jeden Acker jährlich einen Durchschnittlichen Mehrertrag von 240 Pfund = 4 Bushel, a = B. $.1 erziehlt, welchen Nutzen bringt ihm der Drillbuger in 10 Jahren, d. h. solange der Drillbugger gebrauchfähig ist?
Schüler an der Tafel:
160 mal 4 mal 1 = 640 Doll. in 1 Jahr u.
640 mal 10 = 6400 Doll. in 10 Jahren. „Ist das möglich, Herr Lehrer?"
Lehrer: „Ja, liebe Kinder, das Rechenexempel stimmt und die Zahlen beruhen auf Tatsachen. Ich habe dieses Rechenexempel absichtlich gewählt, um euch und durch euch euren Eltern die Wichtigkeit des rechtzeitigen Schälens der Felder und den großen Nutzen der Drillbuggeraussaat klar vor Augen zu führen.
Unser Canada hat 1,5 Millionen Farmer a 160 Acker. Wenn von heute ab alle Felder mit dem Drillbugger richtig geschält und besät würden, dann wäre unser Canada nach 10 Jahren um
640 m. 1,500,000 = $960.000.000 reicher als ohne Benutzung des Drillbuggers. An diesen großen Zahlen könnt ihr liebe Kinder sehen welche Schätze in unserem Boden ungehoben bleiben.
Am Gehalt des Lehrers und Pfarrers, an eurer Bekleidung und sonst an vielen Orten wird geknäusert, während tausende und abertausende von Dollar im Boden ungehoben liegen bleiben. In unserem eigensten Interesse liegt es, von heute ab euren Eltern so lange keine Ruhe zu lassen, bis jede Farm mit dem Drillbugger arbeitet. Dies soll unsere dringenste Kulturarbeit sein.."

Die Drillbugger der Firma
C. Kirchner u. Co., Hamburg

sind bei den Generalvertretern für Canada

J. H. Rempel u. H. J. Penner
P. O. Snowflake
Man. Canada, R.R. 1, Hochfeld zu beziehen.

Ich erhielt einen Brief aus Rußland von einer **Anna Löpp, geb. Enns.** Sie fragt nach ihrem Vetter **Isaak Enns** hier in Amerika. Diese Anna Löpp wohnt am Kuban, wie ich verstehe. Wer kann mir Auskunft geben? Der Brief ist hin und her gesandt, und scheint findet nicht den richtigen Mann. Sofern ich genaue Nachricht erhalte, will ich den Brief an die richtige Person weiterschicken. — A. G. Entz, Inman, Kansas.

Kommen Ihre Verwandten oder Freunde nach Canada?

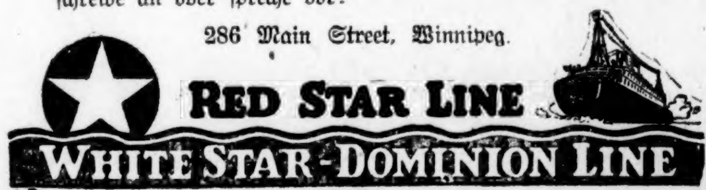
Dann möchten wir Ihnen zeigen, wie leicht es ist, sie mit der White Star - Dominion Line hierher zu bringen.

Sie bezahlen hier in Canada ihre Fahrkarten; wir garantieren, daß wir sie sicher durch eins unserer 100 Büros in Europa abliefern. Beistand wird ferner gewährt bei der Beschaffung von Päßen und Visas, bei dem Aufsuchen von Plätzen in den Eisenbahnzügen, beim Wechseln ihres Geldes und es wird ihnen eine sichere, bequeme und schnelle Reise gewärleistet.

Wer Geld nach Europa schickt, sollte die White Star - Dominion Line Geldanweisung benutzen. Diese kosten nur wenig und schützen gegen Verlust.

Wer die Vollständigste, freie Hilfe und Auskunft wünscht, schreibe an oder spreche vor:

286 Main Street, Winnipeg.



Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die Rundschau und ein Familien Kalender.
Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die Rundschau und Christlicher Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.60 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.
Prämie No. 4 — für $2.50 bar, die Rundschau, und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $2.75 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.85 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine weitere wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern und gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.

Prämie No. 7 — A. Krökers Abreißkalender für 1925. Der Kalenderblock enthält kurze, kernige und frische Betrachtungen für jeden Tag, die schon manchen gläubigen Seelen eine geistliche Erquickung geworden sind. Die Rückwand bringt einen Wandkalender. Preis sonst 50c. Portofrei. Als Prämie mit der Rundschau 30 Cents.

No. 8 — Folgende Bücher werden unseren lieben Lesern als Prämien für besondere Preise angetragen.

Prediger C. H. Nikkel: — Eine kleine Liedersammlung für Kinderklassen mit 24 deutschen und 14 englischen Liedern. Der Preis ist 20 Cents. — Als Prämie mit der Rundschau nur 12 Cents.

Gotthilf Schwach (G. A. P.): — **Menschliches Allzumenschliches.** Das Büchlein will etliche nackten Tatsachen aus schwerer Zeit, wie sie durch unsere alte Heimat zog, darstellen, will den Leser dann etwas zum vorurteilslosen Denken auffordern, ihn bitten, die Erscheinungen dort zu betrachten von den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Zustände einerseits und zwischen Leib und Seele andererseits. Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Dunkle Tage. Es gibt dem Leser Einblicke in jene Schreckenszeit, wo ein Menschenleben so gar nichts geachtet wurde. Schwarz, düster sah es auf der Erde aus; sie wurde mit Blut getränkt. Um so heller leuchtete aber auch die Liebe und feierte ihre größten Triumphe und erleuchtete die Dunkelheit, wie der Blitz in der Nacht. Eine Opferfreudigkeit tat sich kund wie noch nie zuvor. Preis 25 Cents. Als Prämie nur 15 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923. Ein historisches Denkmal von höchstem Werte, das in keinem Mennonitenhause fehlen sollte. Preis 40 Cents. — Als Prämie nur 25 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Krümmlein, Gedichte. Preis 35. — Als Prämie nur 20 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Wegeblumen, Gedichte. Preis 35 Cents. — Als Prämie nur 20 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk." Gedichte, Band 1. Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft." Gedichte, Band 2. Preis 25 Cents, — Als Prämie nur 15 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Wehrlos?" Preis 30 Cents. — Als Prämie nur 20 Cents.

Prediger G. A. Peters: — Die Hungersnot in den Mennonitischen Kolonien in Süd-Rußland mit besonderer Berücksichtigung der Molotschna Kolonien, und die „Amerikanisch Mennonitische Hilfe, wie sie ein Mennonit aus Rußland gesehen." (Kurz dargestellt im Herbst 1923). Preis 35 Cents. — Als Prämie nur 25c.

Prediger G. A. Peters: — „Menschenlos in schwerer Zeit." (Aus dem Leben der Mennoniten in Süd-Rußland). **Preis 50 Cents. — Als Prämie nur 40 Cents.**

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No . . . .

Gleichzeitig bestelle ich als Prämien:

Name . . . .

„So wie auf Rundschau"

Postamt . . . .

Staat . . . .

Route . . . . .

Schiffskarten



Billige Raten von allen europäischen Ländern nach allen Plätzen in Canada.

Alle paar Tage Abfahrt zwischen Europäischen Hafen und St. John unserer prächtigen und schnellen Passagier-Dampfer.

Unübertreffliche Bedienung — Schnelle Beförderung — Beste Verpflegung — Beste Reinlichkeit.

Wir haben unsere eigenen Abteilungen (Offices) in allen größeren Städten der Europäischen Länder, einschließend Deutschland, Rußland, Polen und Rumänien.

Wir verabreichen kostenlos alle Papiere und unterstützen Bittgesuche zur Erlangung der Einwanderungserlaubnis von der kanadischen Regierung für alle Passagiere.

Um weitere Auskunft wende man sich an unsere Lokal-Agenten oder schreibe man in der eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent,
364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

Du dein eigener Schuster.

Jeder zerrissene Schuh wird wieder gebrauchsfähig.

Wir bestätigen hiermit Ihnen ausdrücklich, daß der echte, unverfälschte „Atlas-Schuhkitt-D.R.P." gegen Nässe, Kälte und Hitze garantiert und widerstandsfähig ist. Es gibt nichts, was die Haltbarkeit beeinträchtigen könnte.

Von uns gelieferte Packungen, die vorstehenden Behauptungen nicht entsprechen, werden ohne weiteres zurückgenommen.

Preis eine kleine Tube 28 Cents, 2 für 50 Cents Portofrei. Große Tube 44 Cents, 2 für 80 Cents, Portofrei. Stamps werden nicht als Zahlung angenommen.

Zu beziehen durch

Pauls Bros.
Box 68, Hague, Sask., Canada.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.

Lehrer.

Mennonit aus Rußland, Absolvent der Halbstädter Kommerzschule, zwei Jahre in Deutschland studiert, sucht einen Posten als deutscher Lehrer in einer Mennonitengemeinde. Weitere Auskunft durch den Editor.